Redaktion, Administration u. Expedition
Prag II., Soukenická 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.
Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig K 20.—, halbj. K 10.—, vierteljähr. K 5.—
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 40 Heller
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 27. Juni 1919. Nr. 26.

Ein „Schulbeispiel“.

Der jüngste Erlaß des Unterrichtsministers über die Umwandlung des Mittelschullehrplanes, wie er schon im nächsten Schuljahre vollständig in Geltung tritt, hat vor allem den Religionsunterricht ins Herz getroffen. Noch lebt er, aber es ist das Leben eines Erblassenden. Und darum kann man gerade in jüdischen Kreisen mannigfach die Klage hören, daß unsere Jugend nun so ganz „ohne Judentum“ aufwachsen soll. Freilich, alle findigen Bemühungen, in den zwei mageren Wochenstunden das Wichtigste der jüdischen Kultur den jungen Juden als persönlichen Besitz zu vermitteln, sind lautlos zunichte gemacht; denn die vierte und fünfte Klasse aller Mittelschultypen sind nur mit je einer Stunde bedacht, die weiteren Klassen bleiben überhaupt ohne obligaten Religionsunterricht. Endlich werden die Juden einsehen müssen, daß es doch nicht der Verlust von einer oder zwei Wochenstunden sein könne, welcher die Existenzfrage des jüdischen Wissens entscheidet. Endlich wird vielleicht doch die Erkenntnis kommen, daß man damit aufhören müsse, das Jüdische von allen anderen Geistesgebieten als geistliches Gebiet loszulösen.

Ja, immer mehr wird im Bewußtsein der Juden jene falsche Analogie zusammenschrumpfen, als ob das Judentum ein katechistisches Gebäude wäre und jüdischer Unterricht eine weihrauchtrübe Ritual- und Legendenerklärung.

An dieser falschen Analogie krankte ja unser ganzes jüdisches Leben. Wir maßen uns selbst mit fremden Maßen und wir waren froh, daß man in uns nichts anderes sah, als pietätvolle Träger ererbter Religionsanschauungen.. Solange die Religion die ganze Breite eines volkstümlichen Lebens umspannte und darum mit der ganzen Innigkeit schöpferischen Volkstumes erlebt wurde, war es freilich gleichgiltig wie man aus allerlei Emanzipationsgründen seine Zugehörigkeit zum Judentum bezeichnet wissen wollte. Damals konnte der falsche Vergleich zwischen dem jüdischen Leben und den Konfessionen der europäischen Völker noch nicht schaden. Aber je mehr man sich aus politischen Gründen (und eine Zeitlang sogar aus Weltanschauung) in ihm gefiel, desto heimlicher konnte er hinter dem wehrlosen Judentum emporwachsen und zum entscheidenden Schlag sich rüsten. Aber die jüdische Nation ist erwacht und sie erwehrt sich auch eines so mächtigen Gegners, wie es eine Idee ist. Der Erlaß des Unterrichtsministers kommt ihr ungemein helfend entgegen. Nichts wirkt erzieherischer auf die Anschauungen des Lebens als ein „Schulbeispiel“: Immer sieghafter steigt die Erkenntnis auf, daß das Judentum doch mehr sein müsse, als erlernbarer Synagogenkodex, daß es eine ganze Richtung tätigen Lebens bedeute und die ganze Fülle geistigen Seins.

Wieso es kam.

Objektiv und kühl denkende Männer unserer Stadt können es sich nicht erklären, wie es möglich ist, daß die offizielle Vertretung der Juden, die Kultusgemeinde-Repräsentanz, allen oder fast allen Fragen und Angelegenheiten, die Juden der Stadt betreffen so wenig oder besser gesagt gar kein Verständnis entgegenbringt. Ich habe nicht die Absicht mit großen Worten noch weniger mit Vorwürfen dieser Korporation gegenüberzutreten, deren Tage, allen Anzeichen nach zu schließen, gezählt sind; im Gegenteil, in diesem Falle möchte ich gern, daß der Abdankungsakt der jetzigen Machthaber im jüdischen Rathause sich womöglich ruhig und in aller Freundschaft vollziehe.

Ich beabsichtige vielmehr im Nachfolgenden die Erklärung dafür zu geben, wieso es gekommen ist, daß in der jüdischen Gemeindestube zu Prag so wenig vom jüdischen Leben in der Gemeinde, von seinen Bedürfnissen und Notwendigkeiten bekannt war und ist und, wieso es Jahre hindurch nicht versucht wurde, in dieser Beziehung eine Besserung herbeizuführen, was durch einen regen Kontakt mit der jüdischen Bevölkerung hätte geschehen können.

Um diese Erklärung gründlich zu gestalten, muß ich auf fünf Jahrzehnte zurückgreifen und vom Deutschen Kasino auf dem Graben zu erzählen anfangen.

Ein ganzes Jahrzehnt war das Deutsche Kasino Herr im alten Oesterreich. Hier wurden Regierungen gestürzt und auch ernannt und hier spielten die damaligen jüdischen Gemeinderepräsentanten eine maßgebende Rolle, das Amt in der Gemeindestube war gewissermaßen bloß ein Atribut ihrer politischen Bedeutung. Ueber dieses Kapitel ließe sich ein ganzes Buch schreiben, ich breche deshalb ab und fahre fort: Als unter der Regierung des Grafen Taafe die Rolle des Prager Deutschen Kasino in der Reichspolitik ihr verdientes Ende fand, zogen sich in den achtziger Jahren die jüdischen Repräsentanten auf das jüdische Rathaus zurück, um von hier aus deutsche Politik zu machen. Hätten sie jüdische Politik getrieben und die nie wiederkehrende Gelegenheit benützt, die Interessen der jüdischen Bevölkerung zu wahren, so wären Hunderte jüdischer Existenzen der Assanierung nicht zum Opfer gefallen und auch sonst hätte die jüdische Position gestärkt werden können; aber nein, das galt den damaligen Machthabern sehr wenig, ihr Ehrgeiz hatte ganz andere Ziele. Mußten sie doch den Exodus aus der Stadtvertretung mit den Deutschen gemeinsam durchführen, damit es die Welt erfahre, daß die Interessen der Prager Juden gleichbedeutend mit denen der Deutschen sind und, als die Straßentafel-Affäre die nationalen Leidenschaften aufpeitschte, da waren es die jüdischen Kultusherren, die den Befehl erlassen haben: auf den etwa vierzig Gemeinde- und Stiftungshäusern seien deutsche schwarzgelb angestrichene Straßentafeln anzubringen. Diese Tat, welche selbst der einfältigste Jude als den Gipfel der Dummheit bezeichnete, hat die Judenstadt und ihre Bevölkerung teuer, sogar sehr teuer bezahlen müssen. Und als die Wahlgeometrie es zustande brachte, die Judenstadt, die bisher mit der Kleinseite vereint einen deutschen Abgeordneten in den Reichsrat entsenden konnte, mit einem rein tschechischen Bezirk zu vereinen, da hatten die jüdischen Größen ausgespielt und mit ihnen leiden für lange Zeit auch das Judentum. Während dieser hochpolitischen Betätigung gingen nebenher auch jüdische Angelegenheiten mit. So nebenher im alten Geleise.

Und doch war es gerade diese Zeit, welche die tüchtigsten Männer auf dem jüdischen Rathause notwendig forderte, Männer, ebenso politisch klug als vorausschauend und beseelt von der reinsten Liebe zum Judentum; sie hätten alle Hände voll zu tun gehabt, denn in dieser Zeit begann eine Wandlung in der Gemeinde platzzugreifen, die, richtig verstanden und geleitet, die schönsten Früchte für die Judenheit Prags und des ganzen Landes hätte tragen können. Gleich nach der Erklärung der Freizügigkeit der Juden seitens des Staates setzte eine Einwanderung nach Prag ein. Schon in den sechziger Jahren begannen die Landjuden Prag zu bevölkern, doch war die einheimische jüdische Bevölkerung noch zahlreich genug, um diesen Zustrom draußiger Elemente sich zu assimilieren, sich gleich zu machen. Allein schon in den siebziger Jahren und später, als der Zuzug überhand nahm, so daß er einer Landflucht gleichgehalten werden konnte, da war eine Absorbtion nicht mehr möglich und die große Masse jüdischer junger Männer, losgelöst von ihren Familien, bildete eine eigene Schichte der Bevölkerung, die ohne dessen bewußt zu sein, wohin sie gehörte, sich an der Peripherie des Judentums hin und her bewegte und den Anschluß an die jüdische Gemeinschaft oder Familie weder suchte noch fand. So kraß es auch scheinen mag, wahr bleibt es doch, wenn ich sage, daß das, was wir von den Landjuden in der Gemeinde heute vorfinden, Trümmer der Hoffnungen sind, zu welchen die Scharen arbeitsfreudiger, tatenlustiger, talentierter und vor allem andern kerngesunder junger Menschen, die vom flachen Lande zur Stadt zogen, berechtigten. In jedem Geschäfte gab es ihrer im Ueberfluß, sie leisteten ihre Arbeit und wurden schlecht und recht, mehr schlecht als recht entlohnt; was diese jungen Leute sonst trieben, darum kümmerte sich kein Mensch; die Juden nicht, noch weniger natürlich die Gemeinde. Dazumal nahm die noch ganz junge, kaum ins Leben getretene sozialdemokratische Partei einen Teil dieser unbewußten Judenjungen unter ihre Fittige, gewährte ihnen Obdach, wofür sie der Partei hierzulande aus Dankbarkeit große Dienste leisteten, ein anderer Teil und vielleicht der geringere rettete sich aus anerzogener Treue ins Judentum, der größte Teil aber verschwand in der Assimilation bis zur vollkommenen Unkenntlichkeit. Wären in jener Zeit die Häupter der Gemeinde mehr jüdische als deutschliberale Poli-

tiker gewesen und hätten sie für die jüdische Sache Sinn und Gefühl gehabt und wären sie nicht mit Blindheit geschlagen gewesen, so hätten sie gierig nach dem kostbaren Geschenk, welches ihnen die Landjuden in dieser ihrer Jugend übergaben, gegriffen, es mit Liebe an sich gezogen, mit Sorgfalt behütet und im Bewußtsein, daß diese mit der Zeit das Erbe, ihr Erbe, anzutreten berufen sein werden, darnach geleitet und erzogen; dann hätte Prag als Muster allen jüdischen Gemeinden dienen können. Sie wäre die tüchtigste Gemeinde auf dem Kontinente geworden. Aber die Herren auf dem jüdischen Rathause ließen diese hoffnungsvolle Jugend in der tiefsten Unkenntnis alles Jüdischen aufwachsen; was die Folgen waren, das sahen wir, sehen wir heute noch täglich mit kaltem Schauder mit an.

Die Herren auf dem jüdischen Rathaus hatten auch später keine Ahnung davon, daß ins alte Judentum ein neuer Geist einzieht. Sie verwalteten die alte Gemeinde nach den alten verrosteten Methoden, sie setzten neue Repräsentanten ein, oder wechselten sie und betrachteten weiter den Sitz in der Kultusgemeinde-Vertretung als Belohnung gelungener Spekulationen oder als eine entsprechende Tätigkeit ausrangierter Industrieller, die hier ein angenehmes Alter in dem erhebenden Bewußtsein verbrachten, dem Judentum unschätzbare Dienste geleistet zu haben, wie es so schön in den diversen Nachrufen heißt.

Und als das neue lebendige Judentum an die Tore *ihres* Rathauses pochte und Einlaß begehrte, da wurde es zur Türe hinausgewiesen. Und als draußen öfter mit berechtigtem Ungestüm das Recht der Vertretung reklamiert wurde, da tönte das *Nein* wie der Trotz eines sich selbst überlebten Alten der Menge entgegen und die jüdische Kultusgemeinde blieb weiter in den Händen einiger weniger Männer, die längst mit dem neuen Judentum Prags in keiner Berührung mehr standen und es daher auch gar nicht verstehen konnten.

Viele von uns glaubten, daß es doch endlich besser werden müsse, als ein Wechsel in der Oberleitung stattfand; allein wir täuschten uns u. zw. deshalb, weil vielfach noch jetzt angenommen wird, daß der Fehler an den Männern liege; und das scheint grundfalsch zu sein. Am System liegt es. Und dieses zu ändern ist Aufgabe der jetzigen leitenden Männer.

Sie müssen es doch fühlen, wie tief sie die Bedeutung der maßgebend sein sollenden Repräsentanz der Prager Judenheit herabgedrückt haben. Und sie sollten, was noch viel wichtiger ist, sich dessen wohl bewußt sein, daß sie den kommenden großen Aufgaben der Gemeinde, die schon heute weitreichende Vorbereitungen heischen und in nächster Zukunft an die Repräsentanz herantreten werden, nicht gewachsen sind. Und da nicht angenommen werden kann noch darf, daß diese an sich hoch zu schätzenden Männer ihrer eigenen Persönlichkeit zuliebe die Sache des jüdischen Volkes in Prag und in weiterem Sinne auch diejenige der Juden im Lande und Staate zu beeinträchtigen imstande wären, so werden sie die einzig richtige Folgerung gewiß ziehen und einfach abdanken.

Filipp Lebenhart.

Der Jüdische Nationalrat richtet an alle Gesinnungsgenossen das dringende Ersuchen, sich für die jetzt beginnenden wichtigen *Organisationsarbeiten* zur Verfügung zu stellen und hofft auf eine ebenso eifrige Beteiligung wie bei den Wahlarbeiten. Gearbeitet wird während des ganzen Tages im Büro Celetna 22, 2. Stock.

Festkonzert der „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler“ in Prag.

Anläßlich der Anerkennung der nationalen Rechte des jüdischen Volkes durch die Pariser Friedenskonferenz veranstaltete die „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag“, Samstag, den 21. d. M. im Rudolfinum ein Festkonzert, dem der Staatspräsident, Dr. T. G. *Masaryk* und der englische Gesandte Se. Exzellenz Minister Cecil *Gosling* beiwohnten.

Den zunächst vorgefahrenen englischen Gesandten begrüßte namens der Rede- und Lesehalle jüdischer Hochschüler Herr JUC. Ottokar Löw in englischer Sprache:

Exzellenz!

„Als wir uns an Euere Exzellenz mit dem Ersuchen wandten, unsere Veranstaltung durch Ihre Anwesenheit zu beehren, waren wir dessen sicher, daß der Gesandte der britannischen Majestät uns seine Zusage nicht vorenthalten werde.

Exzellenz! Wir jüdischnationalen Akademiker feiern heute die Londoner Regierungserklärung und die Beschlüsse der Pariser Friedenskonferenz, die unserem seit zwei Jahrtausenden verfolgten Volke die Anerkennung und Sicherung seiner Zukunft brachten. Wohl wissen wir, daß das nationale Problem unseres Volkes, das in seinem Schicksal einzigartig, über alle Teile dieser Welt verstreut ist, unendlich schwer ist, aber unsere glühende Liebe zu unserem Volke, unsere junge Kraft und unser ins äußerste angespannter Wille werden uns vor Erreichung unseres Zieles nicht erlahmen lassen. Beistand und Helfer in diesem Werke der Wiederbelebung unseres Volkes ist uns die Regierung Ihrer britannischen Majestät und wir bitten, Euere Exzellenz in diesem Sinne unsern innigsten ehrlichsten Dank aussprechen zu dürfen.“

Namens des jüdischen Nationalrates begrüßte sodann Dr. Singer den englischen Gesandten mit folgender Ansprache:

Exzellenz!

Erlauben Sie, Exzellenz, Sie namens des Jüdischen Nationalrates, als des leitenden Organs der nationalbewußten Juden in dieser Republik willkommen zu heißen.

Als Groß-Britannien, die erste unter den Großmächten, feierlich erklärte, daß es die Bestrebungen der Judenschaft für Errichtung einer Heimat in Palästina und für Sicherstellung der Gleichberechtigung in allen Staaten, unterstützen werde, nahmen die Juden diese Botschaft mit großer Freude an und waren überzeugt, daß ihre Bemühungen das Ziel nicht verfehlen werden, wenn die große britische Nation sich für sie ausgesprochen hat.

Die Dankbarkeit für diese edle Tat der englischen Regierung wird in dem jüdischen Herzen nicht auslöschen, die Tat selbst wird für ewig in der Geschichte vermerkt bleiben.

Wir Juden dieser Republik sind besonders erfreut, daß Euere Exzellenz die Regierung Seiner Majestät, des englischen Königs, bei der Regierung unseres Staates vertritt, da wir Ihr seltenes Verständnis für jüdische Bestrebungen kennen. Deshalb ist es uns mit tiefer Dankbarkeit eine Ehre, Euere Exzellenz in unserer Mitte zu begrüßen.“

Der englische Gesandte verwiderte auf die beiden Ansprachen:

Meine Damen und Herren, ich erlaube mir die Begrüßung, die mir das Mitglied Ihres Vereines, Herr Ottokar *Löw* und der Präsident des Jüdischen Nationalrates, Herr Dr. Ludwig *Singer* geboten haben, zu erwidern:

Ich freue mich bei dieser Gelegenheit Ihr Gast sein zu können, denn ich habe Sympathien für jüdische Bestrebungen, da diese Bestrebungen sich auf die besten Ueberlieferungen ihrer alten Rasse stützen, die der Erhaltung von Recht und Ordnung.

In dem Lande, welches ich vertrete, werden alle Juden mit Achtung und Rücksicht behandelt, als ein intelligentes und die Gesetze achtendes Volk, welches sich mit den wichtigsten Interessen seines frei gewählten Vaterlandes identifiziert hat. Ihre Rasse hat uns hervorragende Staatsmänner und Männer von Namen geschenkt, wie — um einige von den vielen zu nennen — Disraeli, Montefiore und in neuerer Zeit Lord Reading und Mr. Herbert Samuel. Auf dem Gebiete der Literatur und Kunst haben wir nicht nur in England, sondern auf dem ganzen europäischen Kontinent der jüdischen Kultur sehr viel zu verdanken.

Ihre Redner haben auf die Wiedererweckung des jüdischen Palästina unter englischen Auspizien Bezug genommen, einen Plan, zu dem nun die ganze Welt ihre Zustimmung gegeben hat.

Die Idee eines jüdischen Palästina ist keine neue. In einem ganz tatsächlichen Sinn beginnt der Zionismus mit dem Zusammenbruch des jüdischen Reiches. Die Zeit der Republik in England war der Anfang Ihrer Emanzipationsperiode. Die Puritaner gestatteten den Juden nach England zurückzukehren und die Puritaner waren die ersten, welche an der Wiederherstellung des jüdischen Palästina ein tiefes Interesse nahmen und jene überlieferte Politik begründeten, welche nun, nach 250 Jahren ununterbrochener Kontinuität, die offizielle Politik der Regierung Seiner Majestät geworden ist und welche durch das Urteil der Welt ihre Bestätigung gefunden hat.

Im Jahre 1621 wurde von einem britischen Staatsmann Sir Henry Finch Zionismus gepredigt, und die Annalen der Geschichte berichten, daß 1657 Henry Jessey den Betrag von 300 Pfund, in jenen Tagen eine bedeutende Summe, für die Armen in Jerusalem gesammelt hat. Durch das ganze 18. Jahrhundert zieht sich eine ununterbrochene Reihe von Bemühungen für das jüdische Volk. Die Intervention der Türkei im großen Krieg bestätigte die Gerechtigkeit unserer Politik und Jerusalem wird nun der Sitz eines jüdischen Gemeinwesens, während an die Stelle des ottomanischen Volkes die drei wiederbelebten Nationen, die Juden, Araber und Armenier treten werden.

Die Verwirklichung des Zionismus ist eines der erstaunlichsten Ereignisse der Geschichte und wir alle sehen ihr erwartungsvoll entgegen.

Der Erfolg wird aber vor allem von Ihnen abhängen und ich kann nicht eindringlich genug die Notwendigkeit betonen, daß Sie Ihre richtigen Ideale immer treu bewahren. Lassen Sie die Erhaltung von Recht und Ordnung immer Ihr Ziel und Ihren Leitgedanken bleiben, denn der gegenwärtige Zustand der Anarchie und Unordnung in einigen Teilen der Welt ist nur vorübergehend und nur die Nation, welche ihren großen Ueberlieferungen und Idealen treu bleibt, wird das Vertrauen der neuen Welt genießen, welche aus dem Kriege hervorgehen wird.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich Ihnen noch einmal für die freundliche Begrüßung danken, die Sie mir heute Abend geboten haben und Ihnen versichern, daß ich sie zu würdigen weiß.

Den kurz darauf eintreffenden Staatspräsidenten Dr. T. G. *Masaryk* dankte JUC. Ernst Lebenhart mit folgender Ansprache:

Herr Präsident!

Im Namen der „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag“ heiße ich Sie auf

das herzlichste willkommen und danke Ihnen für die Ehre, die Sie uns durch Ihre Anwesenheit erweisen.

Wir jüdischnationalen Akademiker feiern heute die Anerkennung der nationalen Rechte des jüdischen Volkes durch die Pariser Friedenskonferenz. Wir Jungen feiern vor allem die von uns so lange ersehnte und uns endlich gebotene Möglichkeit, unserem innersten Empfinden nach und wahrheitsgemäß leben zu können: als anerkannte Angehörige unseres Volkes, dem wir uns aus jeder Faser unseres Herzens, mit jeder Regung unserer Seele verbunden fühlen, endlich frei zu sein von dem Zwange, den uns die aufgenötigte Assimilation aufdrängte. Wir wissen, daß Herr Präsident von jeher die moralische Kraft unserer Bewegung anerkannten und Ihr heutiges Erscheinen ist uns ein neuerlicher Beweis dafür, daß Ihnen alle sittlich Strebenden gleichwertig sind, mögen sie welchem Volke immer angehören.

Ich verdolmetsche Ihnen, Herr Präsident, die aufrichtigsten Gefühle der jüdischnationalen und zionistischen Studentenschaft, wenn ich Sie in deren Namen nochmals auf das herzlichste willkommen heiße."

Sodann sprach namens des Jüdischen Nationalrates Dr. Singer:

Herr Präsident!

Namens der durch den Jüdischen Nationalrat vertretenen bewußten Judenschaft heiße ich Sie auf das herzlichste willkommen, und danke Ihnen, daß Sie mit Ihrer werten Anwesenheit den Abend beehrten, der zu Ehren der Anerkennung der nationalen Rechte der Juden durch die Ententestaaten, insbesondere durch Großbritannien, veranstaltet wird.

Die national bewußten Juden dieses Staates, die sich der Erfolge freuen, welche die zionistische Weltleitung durch ehrliches und energisches Bemühen errungen hat, sind, wie sie es vom ersten Tage an waren, treue und loyale Bürger der tschechoslowakischen Republik.

Für das Bewußtwerden der Juden wirkend, arbeiten wir und wollen weiter mitarbeiten an dem Wohl und den Aufbau dieser Republik und sind überzeugt, daß wir auf diese Art zur Versöhnung aller nationalen Gruppen beitragen und dadurch zur erfolgreichen Entwicklung und glücklichen Zukunft unserer jungen Republik.

Wir bitten Sie, Herr Präsident, daß Sie Ihr Wohlwollen, welches Sie unseren Bestrebungen gegenüber schon oft durch bedeutungsvolle Worte bekundet haben, auch weiterhin bewahren.

Herr Präsident, seien Sie uns willkommen."

Präsident Masaryk erwiderte:

„Beide Herren haben in ihren Reden auf mein Verhältnis zur zionistischen und nationaljüdischen Bewegung Bezug genommen. Sie wissen, meine Herren, daß ich auf das moralische Moment in dieser Bewegung das größte Gewicht lege. Ich kann Ihnen heute nur wiederholen, daß sich in diesem meinem Verhältnisse zum nationalen Judentum nichts geändert hat. Ich kann nicht einsehen, warum in unserem Staate, in dem schon so viele Nationen leben, uns die jüdische Nation irgendwie hinderlich sein könnte. Ich kann Ihnen versichern, daß ich, wenn ich auf Grund der Verfassung die Möglichkeit dazu haben werde, meine Anschauungen auf dem politischen Gebiete ins Praktische umsetzen werde. Auf mich können Sie immer rechnen!"

Nach der erfolgten Begrüßung nahmen der englische Gesandte und Präsident Masaryk die Vorstellung der erschienen Vertreter der bewußten Judenschaft entgegen: Für den Klub der jüdischen Stadtverordneten in Groß-Prag Norbert Adler, Dr. Rudolf Beck, Dr. Eduard Fischl, Emil Rosenberg und Ernst Pollak; für das zionistische Zentralkomitee Vizepräsident Emil Thein und Dr. Siegmund Mosser (Iglau); für das zionistische Distriktskomitee Prof. Viktor Freud und Otto Brod; für das mährisch-schlesische zionistische Distriktskomitee Dr. Josef Rufeisen (Mährisch-Ostrau); für den Verband jüd. Frauen Frau Johanna Tauber, Frau Klara Thein und Frau Elsa Fischl. In Vertretung des Jüdischen Nationalrates Dr. Max Brod und Max Fischl, namens der orthodoxen Juden Markus Ungar, ferner der Präsident der mährisch-jüdischen Landesvolksrats Dr. Karl Sonnenfeld (Brünn).

Im Saale hielt, nachdem die englische, tschechische und slowakische Hymne gespielt war, Dr. Ludwig Lieben eine hebräische Ansprache, die den nochmaligen Dank an den Staatspräsidenten und den englischen Gesandten beinhaltete und Dr. Rudolf Raudnitzky folgende tschechische Ansprache:

Verehrte Gäste!

Namens der „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler" heiße ich Sie auf das herzlichste willkommen. Ein feierlicher Augenblick hat uns hier vereinigt. Zum ersten Male wird in diesem Saale die jüdische Nationalhymne erklingen, erklingen in Gegenwart des Präsidenten unserer Republik und des Gesandten Groß-Britanniens als dem offiziellen Vertreter seiner Regierung.

Das Jüdische Volk nimmt seine alte Stelle unter den freien Völkern der Welt wieder ein. Nach zweitausend Jahren nationaler Unterdrückung erscheint uns wieder die Sonne der Freiheit. Nach zweitausendjähriger Erniedrigung errangen wir als Volk unsere Rechte. Die Wahrheit hat gesiegt! Sie allein bestimmte unser Handeln und unsere Stellung allen anderen Nationen gegenüber. Sie wird sie auch in Zukunft bestimmen.

Der heutige Abend sei uns ein Abend jubelnder Freude ob des Erreichten. Er sei uns ein Abend des heiligen Schwures, daß wir auch künftig freudig und unermüdlich für unser innig geliebtes jüdisches Volk arbeiten wollen, als treue Bürger der tschechoslowakischen Republik."

Hierauf wurde die „Hatikwah" intoniert, welche, wie alle übrigen Nationalhymnen vom Staatspräsidenten, dem englischen Gesandten, dem gesamten Publikum stehend angehört wurde.

Der musikalische Teil des Abends sollte das produktive und reproduktive Element jüdischen Musiklebens und Musikerlebens zum Ausdruck bringen.

An der Spitze stand eine Flötensonate des Prager Komponisten Jaromir Weinberger, welcher sich durch eine Reihe von Kompositionen bereits einen Namen gemacht hat. Weinberger meidet trotz unverkennbarer Einflußnahme Debussys und Vitěslav Novaks die ausgetretenen Pfade und zweifellos bedeutet das Werk eine Bereicherung auf diesem, in neuerer Zeit vernachlässigten Gebiete der Musikliteratur. Man spürte in dem schwierigen, von Prof. Rudolf Černy liebevoll wiedergegebenen Werk das der Moderne in der Musik eigene Suchen nach einer neuen Art des Ausdrucks, man fühlte die eigene Note

Feuilleton.

Ein jüdischer Maler!

Ernst Neuschul.

Bis zum 25. d. M. war im Kunstauktionssaale Weinert am Graben 15, (Kaffee Central) die Ausstellung eines jungen Künstlers geöffnet, der heute mit einer Plötzlichkeit vor uns steht — nach der Vollendung vieler Wege wieder mitten auf neuen Wegen, — und dessen Ruf in die Zukunft als eine mächtige Stimme in der jüdischen Kunst zu hören sein wird.

Ernst Neuschuls Bilder tragen so sehr den jüdischen Charakter im Innern, im Traumsinn möchte ich sagen, daß hier das Phänomen auftritt, wie sich das Absolute in der Welt wie in der Kunst dem Subjektivismus der Rasse ergeben muß — um sich durch sie zu offenbaren. Es fragt sich dabei nur, mit welchem Grade von Ethik dieses Problem gelöst wird. Nämlich, ob die Subjektivität aufs Relative gerichtet ist und das Absolute der Welt zu sich herabzieht oder ob die Subjektivität aufs Abstrakte gerichtet ist und vom Absoluten erhoben wird.

Das Letztere trifft im Expressionismus deutlich zu. Ernst Neuschul ist ein Expressionist und er ist ethisch; denn seine subjektive abstrakte Welt ist beinahe philosophisch absolut: das Relative seiner Rasse ist durch das Absolute, das seine Werke werden ließ, nicht auf den Bildern, sondern in seinen Bildern enthalten und das Einmalige bei diesem Künstler liegt darin, daß seine in der Rasse begrenzte Eigenart durch philosophische Ethik gewissermaßen von seiner Begrenzung erlöst und ins Allweltliche erhoben wird. Auch Max Liebermann ist Jude. Obwohl aber seine Kunst von jüdischem Wesen fast frei ist, ist sie dennoch nicht kosmisch; sie ist in deutsche Grenzen gestellt.

Wenn Judentum, als ethisches Problem, die Wiedergeburt des Menschen bedeutet und nicht nur einen Kampf der Begriffe von den Rassen ist, dann ist es eine Sehnsucht zum Kosmischen, eine Rückkehr zur wahren Göttlichkeit, zum göttlich Wahren. Dann ist es die Verbindung des Ich mit dem All — des Wir mit dem All. Das ist der Weg Ernst Neuschuls. Das ist der Weg des Lebens, das muß der Weg des Judentums sein! Ernst Neuschul ist unser Künstler!

Das Erscheinen eines Künstlers ist ein feierlicher Anlaß, zu dem ich Einiges über die Zusammenhänge von Kunst und Judentum sagen möchte.

So jung die jüdische bildende Kunst auch ist, so sehr erfaßt sie das Leben im All.

Denn jüdische Kunst ist nicht erst heute entstanden; sie ist durch die chaotischen Wege des Volkes durch die Jahrhunderte geweckt worden und hat längst in den Jahrhunderten körperlos gelebt.

Relative Gewalten, irdische, haben ein Volk an seiner eigenen Verkörperung an der Niederkunft seiner Ideen hindern können. Aber das Absolute, Ideale, ist frei geblieben. „Du sollst dir kein Bild machen," das war der Anfang der Flucht aus dem Begrenzten des „Lebens" zum Unbegrenzten der Idee. Dieser weise Wille, in der Idee zu leben, wurde — aus anderem Munde gesprochen und vergewaltigt, — zum Fluche: „Du sollst überhaupt nicht auf Erden sein!" Wenn Fesseln zum Teile gefallen sind, lösen sich die suggestiven Hemmungen langsam. Die Kunst ist das Bekenntnis zur Welt. Das jüdische Bekenntnis wird nun ausgesprochen.

Ernst Neuschul hat es laut ausgesprochen und wird es noch lauter in der Zukunft rufen. Er ist Jude, seine Kunst ist ethisch und nur etwas, das ethisch ist, ist wahrhaft jüdisch. Denn der Kampf der Nationen geht ums Relative, um das Jüdische. Der Kampf des Judentums stützt sich zum geringsten Teile aufs Relative und geht ums Absolute. Es klammert sich an die Materie nur so weit, um die Idee zu tragen. Dieser Kampf ist ein ethischer. Er geht um die Wahrheit!

Und alle neuen Kunstrichtungen stellen ein Suchen dar nach der richtigen Einstellung vom Abstrakten und Konkreten beim Erleben, um dem Absoluten, dem Wahren, nahe zu kommen. Impression und Expression sind der Kampf dieser zwei Unterscheidungselemente zwischen Himmel und Erde. In der Impression siegt das Konkrete, getragen vom Abstrakten, Ideellen, Subjektiven; im Expressionismus siegt das Abstrakte, Subjektive, getragen vom

des jungen hoffnungsvollen jüdischen Komponisten. Prof. Rudolf Černy erwies sich von neuem als ein vollendeter Meister seines Instrumentes.

Leo Schwarz, der einheimische, durch seine Kunst hier hinreichend rühmlich bekannte Pianist, von dem sicherlich noch viel zu erwarten ist, hat sich der undankbaren, vielleicht der undankbarsten Aufgabe der Wiedergabe von Arnold Schönbergs Klavierstücken op. 11 geradezu glänzend entledigt. Er holte so viel heraus, daß die Schwierigkeit des Zuhörers — relativ — auf ein Minimum reduziert wurde. Die ganz außergewöhnlichen Anforderungen, welche die genialen, von jeder Grundlage der bisherigen Musik sich entfernende Klavierstücke an den Hörer stellen, haben deren Wiedergabe in diesen Konzert eigentlich ungeeignet erscheinen lassen; denn vorläufig kann Schönberg nur einem kleinen Kreis etwas sagen.

In seinem Element fühlte sich Leo Schwarz erst bei Mendelssohns Klavierphantasie op. 28, mit deren brillanter Wiedergabe er sich reichen Beifall errang.

Sigmund Feuermann ist in die Reihe der bedeutenden Violinisten aufgerückt. Sein schöner, warmer Ton, seine sichere vollendete Technik sichern ihm eine ruhmvolle Zukunft. Das D moll-Konzert von Max Bruch (welcher nebenbei bemerkt kein Jude ist, obwohl er das Kol-Nidrei bearbeitet hat) und das Andante aus der Suite op. 11 von Goldma,rk, deren stark jüdischer Einschlag unverkennbar ist, gaben Sigmund Feuermann Gelegenheit, die Reife seiner musikalischen Auffassung zu zeigen, während die stark auf Effekte berechnete Carmen-Phantasie durch die technische Bravour ihm den brausenden Beifall des Publikums eintrug.

Die Klavierbegleitung besorgte in geradezu idealer Weise Dr. W. Zemánek, der gewesene Dirigent der „České Filharmonie“.

Vor Beginn des Konzertes intonierte Herr Josef Šolar auf der Orgel die englische, böhmische, slovenische und jüdische Hymne.

Konkreten, Relativen, von der irdischen und Körperwelt, von der es sich zu befreien ringt.

Es ist der Weg aus dem Relativen ins Absolute, Wahre. Der Expressionismus ist ein Spiegel des Judentums und der kritische Künstler, — wenn es einen solchen gibt und wenn seine Kunst ethisch ist, — weiß es.

Ernst Neuschuls Kunst ist es. Sein Weg ist der Weg der Juden; er ist berufen uns zu führen.

Es ist schwer über die, durch ein expressionistisches Werk hervorgerufenen Empfindungen zu sprechen. Ich kann nur davon sagen, unter welchen Suggestionen ich vor den Werken dieses Künstlers gestanden. Es ist wohl kaum möglich, den Eindruck seines Bildes „Schmerz“ zu überwinden, oder sich von der überzeugenden Wirkung des triumphalen „Ich“ zu befreien. Neben der finsteren Dramatik eines „Sisyphus“, seufzt „Tantalus“ sein endloses Lied vom Leid. Ein anderes Bild zeigt die Reflexionen des Sterbens eines Menschens auf seine Umgebung und spricht von grenzenloser Qual. Es ist mir unmöglich, hier von allen Bildern in ihrer Wucht zu sprechen, nur erwähnen will ich einen „Ahasver“, ein liebliches Kinderbildnis, Landschaften, die gelebt und nicht nur gesehen sind und an der Vollendung dieses Weges steht das neueste Bild des Künstlers „Zwiespalt“, das bereits deutlich den ersten Schritt in eine neue Phase seiner Kunst zeigt.

Dr. K. Gr.

(Anmerkung der Red.: Ernst Neuschul ist Mitglied der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag.)

Das schäbige Mandat in Prag und das nationalsozialistische Prinzip in Aussig.

Im Aussiger nationalsozialistischen „Tag“ vom 25. Mai konnte man am Schluß eines langen Brandartikels „Die Judenfrage“ lesen:

„Das Judentum ist eine eminente Gefahr für das deutsche Volk. Wer auf das gesunde Geistesleben, die Reinerhaltung der Rasse und das Aufblühen deutschen Erwerbsfleißes etwas gibt, müßte der geschworene Feind des Judentums sein, des Judentums, das nur zu kritisieren, zersetzen, niederzureißen, aber nicht Werte zu schaffen und aufzubauen versteht. Was aber erleben wir. Die „antisemitisch“-bürgerlichen Parteien haben sich mit den Juden verbunden — ein schäbiges Mandat war ihnen mehr wert als das Prinzip. Einem lieben Bürgermeisterposten zuliebe zerrte man die Fahne des Antisemitismus in die Gosse und deren Kot. Diese Abtrünnlinge, diese Verräter alles dessen, was ihnen einst heilig war, sie verdienten den gelben Fleck, verdienten, daß man vor ihnen ausspie. Die ehrliche Satisfaktion verweigerte man den Juden, als man Burschenschafter oder Korpsstudent war, aber um des Sitzes im löblichen Stadtrat willen, geht man Arm in Arm mit den Juden. Was sagt unsere Jungmannschaft, sagen unsere gewiß ideal gesinnten Studenten zu diesem politischen Kuhhandel ihrer alten Herren? Sie werden umsonst den Idealen ihrer Jugendzeit, der alten Burschenherrlichkeit abgeschworen haben — ihre Zeit ist endgültig vorüber. — Als einzige wirklich antisemiitisch-nationale Partei sind wir geblieben. Die Nationalsozialisten halten das Banner des Antisemitismus noch hoch und alle, die ehrliche, wirkliche Antisemiten sind, müssen sich um dieses Banner scharen. Und wir sind Antisemiten, weil wir als Demokraten die Herrschaft der jüdischen Minderheit, als Nationalsozialisten die Herrschaft des jüdischen Fremdvolkes, wie jedes Fremdvolkes, als Sozialisten die Ausbreitung des jüdischen Kapitals ablehnen und auch bekämpfen*)“

... weshalb man in Prag zusammen mit den deutschen Juden einen „Deutschbürgerlichen und nationalsozialistischen Hauptwahlausschuß“ gebildet und als gemeinsamen Listenführer den Israeliten Dr. Joseph Eckstein aufgestellt hat!!

* Im Original gesperrt.

Epilog.

In der „Bohemia“ schreibt Dr. Joseph Eckstein einen „Epilog zur Gemeindewahl“. Darin heißt es:

Einen Mißton brachte in die Wahlkampagne die zionistische Partei durch ihr Bestreben, Stimmen deutschjüdischer Wähler für sich zu gewinnen. Das Mittel hiezu, die Judenschaft überhaupt aufzurufen, also die Parteigrundsätze ad hoc in den Hintergrund treten zu lassen, war nicht loyal. Der Zweck wurde zum Teil erreicht, doch ist in zwölfter Stunde bei vielen anfangs Schwankenden, welche durch die wüste und wilde Agitation angewidert wurden, Besonnenheit eingekehrt. Wir werden es aber dabei doch nicht bewenden lassen können, und es wird eine reinliche Scheidung erfolgen müssen. Es geht nicht an, daß sich in Zukunft in die deutschen Reihen „bewußte Juden“ drängen, bei denen das Deutschtum einmal unter der Schwelle, das anderemal über der Schwelle des Bewußtseins ist. Sie dürfen unsere Kreise nicht mehr stören, und primitives Gefühl für Wohlanständigkeit muß sie zwingen, uns zu verlassen, ehe wir es selbst tun, wo wir die Voraussetzung als gegeben erkennen. Sie haben die deutsche Sache verraten, und es darf ihnen nicht helfen, wenn sie es jetzt schon bereuen: die Reue wird noch stärker werden, wenn erst einmal die unglückseligen Folgen der eigenen Absonderung zu Tage treten werden.

Nach dieser Logik wäre es auch illoyal gewesen, daß alle drei deutschbürgerlichen Parteien (die deutschfortschrittliche, deutschnationale und christlichsoziale) mit der nationalsozialistischen sich vereinigt haben. Der Unterschied ist lediglich der, daß die deutsche Koalition den Deutschen nicht genützt, sondern geschadet hat. — Die Drohung mit der „reinlichen Scheidung“ und der kommenden Reue wird die bewußten Juden natürlich furchtbar erschrecken.

Eine „Widerlegung“.

„Montagblatt“ vom 23. Juni:

Neben dieser „Berichtigung“, die vom Jüdischen Nationalrat ausgeht, findet sich für den Eintritt der ungeladenen und ungebetenen Gäste eine Erklärung, in der es heißt, daß vom Jüdischen Nationalrat einige Herren ersucht wurden, der Versammlung im Deutschen Hause aus dem Grunde beizuwohnen, weil das Vereinigte jüdische Wahlkomitee gegen Abend Flugblätter hatte verteilen lassen, wornach angeblich das von deutschbürgerlicher Seite herausgegebene Flugblatt mit Unterschriften gegen den Willen der Unterzeichneten versehen worden sei. Die Delegierten hätten die Aufgabe gehabt, den Dr. Eckstein zu fragen, ob er diese Tatsache zu bestreiten vermöge. — Anstatt also sich vor der Ausgabe des Flugblattes zu erkundigen, ob das, was in dem Flugblatt enthalten, auch wahr ist, läßt der Jüdische Nationalrat zuerst Flugblätter verteilen und schickt dann eine Deputation (über deren Benehmen es in Prag nur ein Urteil gibt), in eine Versammlung, um zu fragen, ob die darin enthaltenen Unwahrheiten bestritten werden.

„Selbstwehr“ vom 20. Juni:

Es wurden vielmehr vom Jüdischen Nationalrat lediglich einige Herren ersucht, anstatt in das gleichzeitig stattgefundene Meeting der jüdischen Wähler zu gehen, der Versammlung im Deutschen Hause aus dem folgenden Grunde beizuwohnen: Das Vereinigte jüdische Wahlkomitee hatte gegen Abend Flugblätter verteilen lassen, nach welchen das von deutschbürgerlicher Seite herausgegebene Flugblatt „Deutschjüdischer Wähler und Wählerinnen!“ mit Unterschriften von Männern ohne deren Wissen und gegen ihren Willen versehen worden ist. Das Flugblatt enthielt ferner die Aufforderung (an die deutschbürgerlichen Leser natürlich. — Red.) die Herren Dr. Eckstein und Genossen zu fragen, ob sie diese Tatsache abzuleugnen vermögen. Die betreffenden Herren waren instruiert, gegebenenfalls hierüber Auskunft zu geben, da das Vereinigte jüdische Wahlkomitee in der Lage ist, auf Grund ihm von mehreren Seiten zugekommenen Aussagen für diese Behauptung jederzeit den Wahrheitsbeweis anzutreten.

Man nennt diese Art Berichterstattung und Wiedergabe in deutscher Sprache Fälschung. Oder sollen wir annehmen, daß die Redakteure des „Montagsblatts“ diese von ihnen so eifervoll verteidigte Sprache nicht einmal soweit verstehen, um den Sinn der obenstehenden Stelle aus der Erklärung des Jüdischen Nationalrats richtig wiederzugeben? Es wäre vorteilhafter für die Herren gewesen, nicht mit einer verlegenen Phrase über den vom Jüdischen Nationalrat erbrachten Beweis, daß die fette Ueberschrift des „Montagsblattes“ „Sie (die Nationaljuden) hetzen tschechische Soldaten auf deutsche Bürger“ selbst eine hetzerische Unwahrheit ist, hinweggzugleiten, sondern zu bekennen, daß sie selbst gehetzt haben. Dann braucht sich das „Montagsblatt“ auch nicht zu wundern, warum wir es ein Hetzblatt genannt haben. Bezüglich des neuen Ausfalls des Blattes, daß bei dem Festkonzert am Samstag neben der hebräischen und tschechischen Ansprache nicht auch deutsch geredet wurde, haben wir nur darauf zu verweisen, daß die Festreden außer in der jüdischen Nationalsprache nur in den Sprachen der Ehrengäste gehalten wurden. Leider ist das deutsche Volk das einzige unter den europäischen Völkern, das zu jüdischen Veranstaltungen noch niemals Vertreter entsendet hat.

Jüdische Frauenzeitung.

Organ des Verbandes jüdischer Frauen im tschechoslovakischen Staat

Jahrg. I. | Prag, am 27. Juni 1919. | Nr. 3.

Der Wahlerfolg.

Die Wahlarbeit ist vorbei. Wenn wir die ansehnlichen Erfolge der Nationaljuden betrachten, so wissen wir zugleich: unsere Erfolge sind es nicht. Oder nur zu verschwindendem Teile. Denn wir Jüdinnen haben bei diesen Wahlen nicht Gelegenheit genommen, jenem Anprall mächtiger praktischer Arbeit begegnen zu helfen, obzwar wir allerwege, wenn wir unsere Trägheit verfochten, betonten, wir seien mehr für praktische Arbeit, als für das politische Theoretisieren. Immerhin gelang es, in einigen Frauenwählerversammlungen den Funken des Interesses (dieses so selbstmörderisch vernachlässigten Interesses am eigenen Judentume) anzufachen. Vielleicht werden wir ihn erhalten können. Vielleicht wird jetzt, da zum ersten Male die Jüdin im politischen Treiben Stellung nehmen mußte, sie auch zu anderen Zeiten, als alle vier Jahre vor der Wahlurne, über ihr Judentum und über ihre Verpflichtung nachdenken. Aber die Wenigen, die schon halfen, die sich als Jüdinnen bewährten, mögen die große vernachlässigte Arbeit der Judaisierung der Jüdin noch fernerhin auf sich nehmen, damit die jüdische Gemeinschaft wieder eins in Sinn und Tat werde.

Abwehr des Antisemitismus.

Nicht nach außen hin sollen wir diese Abwehr manifestieren und dadurch unsere tiefe innere Schwachheit kundtun, wie manche, speziell Assimilantengruppen es für notwendig halten. Sondern gerade diese innere Schwachheit gilt es zu bekämpfen, so daß wir dann den Angriffen von außen ruhig die Stirne bieten können.

Welches ist der Weg?

Selbsterziehung für unsere Generation, Erziehung für die künftige.

Wenn wir dem Grunde nachgehen, nicht warum der Antisemitismus wurde und ist, sondern warum er so furchtbar auf uns wirkt, so finden wir: Unsere Nervosität, erzeugt und gefördert durch unser schwankende, ungesunde Stellung dem Leben, der Politik, der Welt gegenüber. Wer von uns hat ein gesundes Verhältnis zur Natur? Oder zu den Dingen, zum Erlebnis? — Wie können wir dieses bei uns selbst klären, wie unsere Kinder in Gesundheit zu ihr erziehen?

Das erste ist im Schema schwer, wenn überhaupt zu beantworten. Einer mag durch Nachdenken, Reflexion oder Studium zu demselben Resultat kommen wie der andere durch Meiden alles dessen und durch Erziehung zum Schauen; jeder suche seinen eigenen Weg. — Unsere Kinder aber müssen wir dorthin führen, von wo das Suchen und Beschreiten des Weges der Ruhe und Selbstsicherheit leichter ist als wir es haben; zur Natur. Keine Künstelei, keine Dekadenz und — Nervosität im Verkehr mit den Kindern! Vor allem: kein Verheimlichen und Vertuschen ihrer schiefen Lage als kleine Juden den andern Menschen gegenüber. Nur dadurch, daß man ihnen den Konflikt klarmacht, zum Bewußtsein bringt, — ohne ihn übernotwendig aufzubauschen, — findet und zeigt man den Weg zur Klärung. Undeutlich und halb im Unbewußtsein versteckt bleibt er der ständige Herd, aus dem Zerrissenheit, unbestimmte Angst, Unsicherheit, Unruhe, — die jüdische Nervosität mit einem Wort sich nährt. Wenn das Kind weiß, warum es geschimpft, geschlagen und verfolgt wird, eben, weil es Jude ist, so wird, wie merkwürdig das auch klingt, sein Selbstbewußtsein dadurch gehoben. Aber wer die Kinderseele kennt, wird das zugestehen. Das Gegenteil jedoch ist der Fall, wenn ihm diese Behandlung zuteil wird und es sich zerquält in der Frage nach warum? und von Eltern 2c. ein verschämtes Achselzucken zur Antwort erhält oder ein ängstliches „Der Jud muß schweigen." Das ist zwar lyrisch wertvoll, aber nicht gesundheitlich, und ein aufrechter Erzieher wird seine Taktik einzurichten wissen.

Weiter: Ein Kind, das gewöhnt ist, als Jude zurückgesetzt zu werden und es mit dem Stolz des Juden nicht anders erwartet, wird sich für den großen sozialen Kampf von vornherein besser rüsten, wird nicht durch Mißerfolge wegen seiner Rasse so leicht entnervt werden und auch auf diesem Gebiet dem Antisemitismus die erfolgreichste Waffe entgegenhalten können: Die Ruhe und Kraft, die sich auf ein gesundes Selbstbewußtsein gründen.

Von Wichtigkeit ist ferner eine entsprechende Berufswahl, die von rein geistigen, nervenaufreibenden Berufen weg- und zu entsprechendern, natürlicheren führt; man muß nicht bloß an Landwirtschaft denken; es gibt verschiedene Handwerke und Kunsthandwerke, die von jüdischem Geist injiziert auf eine hohe Stufe gebracht werden können. Es gibt Erzieherberufe, die nicht auf vielsemestrigem Universitätstudium aufgebaut sein müssen, da sie ja die Jugend nicht zum Wissenschaftlichen hinziehen sollen; in dieser Beleuchtung lieber davon weg; und reine Erziehertaktik lernt man nicht an Hochschulen. Es gibt weiter Berufe rein innerhalb der sozialen Fürsorge, die heute noch nicht erfunden sind, — wer will da den Anfang machen und damit zugleich den gangbarsten Weg für eine praktische Verwirklichung sozialistischer Ideen gehn? Wenn ein Beruf geschaffen ist, findet sich auch die Verwendung, man wird dann erst sehen, wie brennend auf ihn gewartet wurde.

Um zusammenzufassen: Der Weg zur Sicherung unserer Stellung von innen heraus, auf kultureller Basis, ist Erziehung zur Gesundheit und Bewahrung dieser durch Berufsumschichtung. Wir legen damit allein das Fundament für erfolgreiche Betätigung nach außen.

Ne—.

Literatur und Politik.

„Sie malen einen Frosch auf das Titelblatt, der unter dem Schilde des Herkules zerplatzt, mit der philosophischen Umschrift: »Coaxo, ergo sum!«

Platen, Gläserner Pantoffel.

Weil wir auf die Literatur nicht achteten, machte uns eine Broschüre aufmerksam. Die Vogel Strauß-Politik, die den Gegner nicht sehen wollte, fruchtet nichts mehr. Sein geistiges Rüstzeug klirrt zu laut. Was wußten wir bisher vom „Herdervereine": nichts. Einigen Pragern war er vielleicht unter einem gemütlicheren Spitznamen bekannt, — nun aber scheint er entschlossen, Unbekanntheit und Gemütlichkeit abzutun. Wenn man aber in Prag Politik treiben will, fängt man mit Literatur an; daher der Vortragsabend: „Für die Nationen — gegen die Nationen!" Entweder war der Besuch nicht gut oder die Veranstalter hatten später doch Zweifel, ob Heine, Litaipe und Beardsley das Programm ihres Vereines richtig darlegten. Deshalb erschien die Broschüre „Die Jüdische Aktion".

Noch sieht man auf den ersten Seiten harmlose unzweifelhaft richtige Plaudereien über das „jüdische Antlitz" und, was die mittelbare Abstammung des Vereins andeutet, vom „jüdischen Herzen", da spielt ein kühner Ruck ins Zweckvolle hinüber. Plötzlich tritt die Besprechung des „jüdischen Geistes" ein („dieser ätzende jüdische Verstand, — diese besondere Essenz, — mit der Gott sein auserwähltes Volk gesalbt hat"), während man noch ahnungslos weitere Schlagworte eines Humanitätsvereines erwartete. Der Schlachtruf, der, mehr klassisch als verständlich: „„Glaubt an den Geist! Bekennt Euch zum Geist!" ertönt, wird von einem Vereine (der sich sonst als „Partei" zu deklarieren bestrebt ist) erhoben, der nicht zweifelt, daß „die Besten im Judentume sich in diesem Bekenntnis durch nichts von uns unterscheiden"; und beginnt: Drei verschiedene Tendenzen bemühen sich bisher um die Lösung des jüdischen Problems: Die Assimilation, der religiöse Konservativismus und der Zionismus.

Schützen wir nicht weiter die Assimilanten. Wenn wir keine Zeit haben, den guten Geschmack zu schirmen, dessen Gegnerschaft den Autor mitten im Pathos der Volksansprache ausrufen läßt: „Fort mit allem repräsentativen nationalen Gschnas!", so können wir auch nicht bei den historischen und ethischen Fälschungen gegen die Assimilation verweilen. In achtungsvollem Tone, wie es die nahe Verwandtschaft erheischt, wird die Orthodoxie schmerzlich auf ihre Unzeitgemäßheit aufmerksam gemacht: „„... ob auch die Söhne und Enkel dieser Männer mit gleicher Treue an der Orthodoxie festhalten werden wie ihre Väter und Großväter, das scheint nicht in den Absichten der Entwicklung zu liegen." (Die Erkenntnis hätte verdient, grammatikalisch richtiger erfaßt zu werden!) Ihr sind „Ritus und Brauch das Symbol einer Großtat jüdischen Geistes", während als solches doch höchstens der Herderverein anzusprechen wäre. „Darum flieht auch die tatenlustige Jugend aus ihren Reihen."

In die Ružova ul. 5.? Auch. Doch Teil der jüdisch bewußten Jugend stärkt Zionismus, dessen Idealen er „eigentlich nur geringem Interesse gegenüberstand Denn das Postulat einer jüdischen Nation „ein unjüdisches" 2c.; „wir sind ein Volk bewußter Antinationalisten", „Nur in der Diaspora und nur in ihrer bewußten Betonung kann das jüdische Problem restlos, völkisch und geistig bezwungen werden." Auch wenn dieses Axiom nicht gesperrt gedruckt wäre, würde es unserer Kenntnis nicht entgehen können, denn es wurde schon vor der Geburt des Herdervereines von allen Seiten präsentiert. Aber das oberflächliche und selbstgefällig-bequeme Missionsideal des Exils wurde noch nie mit solcher Unbefangenheit durch den Gedanken des Kulturzionismus zu stärken gesucht.

Und es kann kaum etwas Anderes als Heiterkeit erwecken, wenn man aus der be-

kannten „Rückkehr ins Judentum vor der Rückkehr ins Judenland“ eine Ahasverapotheose entwickelt sieht, die sich in dem ungenierten Beginn kennzeichnet: „Achad Haam, der skeptischste und darum respektabelste Führer der zionistischen Bewegung . . .“

Der Rest der Broschüre predigt nun ohne tiefere Fundierung das Diasporajudentum, durchsetzt mit einem Sozialismus, der durch solche Vergesellschaftung gleichfalls minderwertig erscheint. Die Quintessenz ist: „Wir fühlen und wissen es zu sehr und tief, daß wir dem Schicksal der Zerstreuung unter den Völkern niemals entgehen werden, denn dieses unser jüdisches Schicksal ist kein zufälliges, es entspricht vollständig unserer innersten Wesensart, die wir nicht aufgeben können.“ Wir müssen es dem Herdervereine glauben und uns der Hoffnung, daß er in der Diaspora bleibe, anschließen.

*

Die Broschüre scheint nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Der Herderverein ging wieder zur direkten Propaganda. Und wieder wurden Gedichte verlesen. Diesmal hieß der Abend: „Den Frauen!“ Neben Stücken aus dem Buche Esther, in dessen bösen Haman wohl der Nationalismus sich erkennen sollte, auch eine Marienlegende, die als ein anmutiges und unbefangenes Symbol gelten könnte, wohin das Diasporajudentum in seiner bewußten Erhaltung zu gehen beabsichtigt. — Und dann eine politische Veranstaltung, in der der Herderverein sein Programm darlegte. Der erste Redner meinte genau das der Meinung des dritten Redners Entgegengesetzte und nach einer mehr amüsanten als lichtbringenden Debatte, in der ein einziger Sprecher, in dessen Person und Rhetorik, laut seiner Erklärung, der „Herderverein“ inkarniert war, das neugeborene politische Konglomerat verfocht, sollen die Nationaljüdinnen vor der jüdischen Geistigkeit, die sich in sozialdemokratische Praxis umzusetzen beabsichtigt, geflüchtet sein. Wir flüchten auch; denn

wir sahen die Idee —:
sahen die Idee an sich,
reichen wir die Hände uns,
es ist gar zu fürchterlich!

Mirjam Scheuer.

Die Frau und die Revolution.

Von Oskar Baum.

(Fortsetzung.)

Früher dachte man, es werden sich zwei Typen herausbilden: Die Arbeitende, die im Konkurrenzkampf dem Mann möglichst Nacheifernde und die, die, ihm zu gefallen, möglichst weiblich bleiben würde. Aber es will einerseits keine sich von vornherein entschlossen zum Zölibat verurteilen und andererseits bei den immer schlechteren Heiratsaussichten keine die Erwerbsmöglichkeit ganz außer Acht lassen. Ueberdies dachte die Frau einem mißverstandenen gesteigerten seelischen und geistigen Bedürfnis des Mannes durch gründlichere und vielseitige Bildung, durch politisches, künstlerisches wissenschaftliches Interesse ganz von seiner Art entgegenzukommen. Hundertmal mehr noch als es dem Assimilanten bei Entfaltung seiner Persönlichkeit schaden mag, daß er seine Volkseigenart verfälscht und unterdrückt, muß es alle natürliche Fähigkeit knicken, wenn die Frauen ihrer Art so Gewalt antun. Die Hebammen, sagt man in Fachkreisen, sind oft die tüchtigsten Frauenärzte, aber die Frauenärztinnen durchaus nicht die tüchtigsten Hebammen. Die erfahrene und unbefangen lebendige Frau kann oft Männer unterweisen, aber die studierteste und gelehrteste hat immer etwas Unselbständiges, Untergeordnetes dem Mann gegenüber. Ich bin aber deswegen keineswegs ein Gegner des Frauenstudiums; im Gegenteil! Aber es ist gedankenlos widersinnig, ein Wesen von ganz verschiedener Struktur genau in der gleichen Methode den gleichen Stoff mit dem gleichen Ziel zu lehren. Unsere Schule ist bekanntlich überhaupt äußerst reformbedürftig, aber die Mädchenschule scheint mir völlig auf dem falschen Wege. Die Frauenrechtlerinnen haben auf diesen Punkt, so viel ich weiß, zu mindest sehr wenig Gewicht gelgt. Sie waren nun einmal vom Willen zur Gleichheit in allen Dingen um jeden Preis hypnotisiert und konnten sich die Erlangung menschlicher Ebenbürtigkeit für die Frau auf keine andere Weise vorstellen.

Die jetzige politische Betätigung gerät aktiv und passiv zum Teil auf denselben Irrweg. Die Männerparteien, in die sie sich einfügen, enthalten nur zum geringen Teil und wenn, an letzter Stelle, Frauenfragen, Frauenangelegenheiten und -Bedürfnisse. Gewiß bewegen auch die Frauen nationale, religiöse und soziale Probleme, aber, so weit sie nicht nachbeten, in ganz anderer Wertskala, (etwa leidenschaftlicher, aber nur in konkreten Details) was sich bei ehrlicher und unbeeinflußter Aeußerung sehr einschneidend fühlbar machen müßte. Soll es also wahr sein, daß die Frau ihren gleichberechtigten Platz in der Mitbestimmung der öffentlichen Dinge einnehmen darf, dann sollte sie es nicht als Nachahmerin des Mannes, sondern mit dem eigensten Ausdruck ihrer wirklichen Natur dürfen. Vielleicht könnten Frauen ein eigenes Frauenparlament wählen mit besonderen Zuständigkeiten, dessen Beschlüsse die Farbe ihrer Weltauffassung jedenfalls viel eher widerspiegeln würden. Es hieße ihre politische Reife leugnen, erwartete man hievon nicht viel Förderliches und es würde sich eben an diesem Prüfstein zeigen, ob man es mit der Gleichberechtigung ehrlich meint oder ob es nur eine demokratische Modedekoration der Parteiprogramme zu Wahlzwecken ist.

Neun Frauen in einer Versammlung von 400 Männern sind jedenfalls keine Vertretung und nachdem sie, — bezeichnenderweise! — ja auch gar nicht als Vertretung der Frauen gedacht sind, liegt gar kein Grund vor, daß die Frauen mit Bewunderung und Dank zu den weiblichen Abgeordneten aufschauen, sondern eher, daß sie diese politisch wohl Begabtesten unter ihnen, die die Angelegenheiten der Männer zu ihrem Lebensinhalt wählten, die Sache ihres Geschlechts nur nebenher mitnehmen und eigentlich verraten, als Abtrünnige ansehen. Die tiefgreifenden sozialen Umgestaltungen, die wir so oder so auf der ganzen Welt zu erwarten haben, werden unsere Rassen- und Arbeitsordnung, unsere Lebenshaltung erschüttern und mit allen übrigen Grundlagen der Gesellschaft auch die Stellung der Familie und Ehe mehr oder minder gründlich verändern.

Die Menschheit muß in ihrem Einheitsstreben, namentlich bei ihrer augenblicklichen Verfassung, in der Familienliebe ihren schlimmsten moralischen Feind sehen, da die Familie die Geburt- und Pflegestätte des gefährlichsten Egoismus ist, des Polyegoismus, der sich bestenfalls zur Vaterlandsliebe, zum sacro egoismo auswächst und damit die Heiligung und Verewigung des Krieges bedeutet. Bedenken wir doch die zügellose Selbstsucht dieser hart und kalt gegen die Menschheit abgegrenzten insichgeschlossenen ausgezeichnetsten Organisation, deren wenige Angehörige ausschließlich für einander streben, arbeiten, sparen, ausgeben. Alles was außen ist, ist gleichgiltig, fremd, hat bei guten Herzen immerhin Anspruch auf etwas Straßenmitleid.

Längst begann, seit einer ganzen Reihe von Generationen die Zersetzung der einstmals unantastbaren Privilegien des Familien- und Ehedogmas in der privaten und selbst öffentlichen Moral, in der Gesetzgebung. Das ging neben der Aufklärung und dem Sozialismus her. Längst sieht man in der Ehe nicht mehr das Panorama, das mit Elsa und Lohengrin beginnt und mit Philemon und Baucis endet. Nicht mehr ist es der befriedigendste Abschluß auch der größten Kunstwerke, die uns mit denkbar heiterstem Ausblick ohne Grenze entlassen wollen, wenn sich die jungen Liebesleute kriegen. Die unverstandene Frau Ibsens und der unverstandene Mann Strindbergs griffen in tief erlebte Wahrheit und an lange schon schmerzende heimliche Wunden. Wenn große epische Schilderer die Zustände unserer Zeit an den wichtigsten Punkten fassen wollten, erzählten sie (wie Zola, Flaubert, Fontane) von der ehelichen Untreue. Das berühmte Dreieck (mit dem Hausfreund) will bis heute als Zeitgemälde von unserer Bühne gar nicht verschwinden, und die starken Persönlichkeiten auf allen Gebieten, zumal die großen Künstler, — ich erinnere an Byron und Goethe, Grillparzer, Beethoven, Lenau konnten sich für ihre Person in die Konvention der Monogamie auf keine Weise einfügen. So mancher ging lieber zugrunde. Aber nehmen wir selbst an, daß diese Einwände gleichsam aus dem Innern der Ehe heraus nicht genügten, die Aenderung dieser Institution zu fordern, daß dies nur idealistisches Toben von Ausnahmsmenschen gegen die Enge der Endlichkeit ist, ein Rütteln an den Grenzen, die nun einmal dem Menschen gesetzt sind, sehen wir ein, es gehe nirgends ohne Kompromiß ab und da der Kampf zwischen den Geschlechtern unvermeidlich sei, wäre für den Durchschnittsmenschen der Zweikampf mit sozialen und ethischen Bandagen als Mensur sozusagen die mindest gefährliche Form —, wir dürfen nicht vergessen, daß nicht das Glück und Unglück, Richtige und Falsche dieser Liebe hinter Gittern allein zu entscheiden hat, sondern daß auch noch die da sind, die von ihr ausgesperrt werden, auf deren Kosten dies Postament und Privilegium von Ehrerbietung und fürsorglichem Schutz für glücklich Liebende nur überhaupt möglich ist. Nicht also der berüchtigt hohe Perzentsatz der unglücklichen Ehen braucht vor allem in Betracht zu kommen, die immer zahlreicheren Scheidungen, die Ehescheu usw., — denken wir an die vertrocknenden umhergestoßenen alten Mädchen, die für all ihre Entsagung und Einsamkeit ihrer Natur unangemessene öde Arbeit, gesellschaftliche Zurücksetzung, Lächerlichkeit, Zukunftssorgen zugeteilt erhalten, an das Odium der geschiedenen Frau, an die ledige Mutter, die unehelichen Kinder, an die Prostitution vor allem und die Geschlechtskranken, selbst ja als Einzelne unschuldig und an ihre noch unschuldigeren unglücklichen Nachkommen!

Die Revolutionierung dieser Zustände sollte der Frau als ihre Aufgabe ins Auge stechen; wenn zu irgend einer im öffentlichen Leben, ist sie zu dieser berufen und befähigt, ja, im Grunde kann diese nur sie wirklich den höchsten Möglichkeiten entsprechend durchführen. Und gerade daran haben, glaube ich, die Frauen noch nie gerührt, vielleicht noch nie gedacht. Im Gegenteil! Wenn ein Mädchen oder eine Frau der guten Gesellschaft einen Fehltritt begeht, und sich solche Skandalgeschichten häufen, — wer überlegt, ob nicht vielleicht die Konvention schuldiger sein könnte als die, die sie durchbrechen? Man feiert Orgien von Verachtung und Entrüstung. Wie erhaben fühlt sich jede Ehefrau über ein gefallenes Mädchen oder gar über eine arme Straßendirne und ist irgendwie tief überzeugt, daß ihr innerer Wert den Abstand verursachte, um nicht geradezu zu sagen ihr persönliches Verdienst. „Sie sind zu faul zu arbeiten!“ sagt man. Und keiner fällt ein, ob nicht vielleicht eine, die einem ungeliebten Mann gegen Wochengeld oder den Eltern zuliebe oder weil es irgendwie nicht anders ging, lebenslängliche Maitresse und Wirtschafterin abgibt, ein moralisch zu mindest nicht höherstehendes Opfer unserer Gesellschaftsordnung ist.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Plenarsitzung des Zionistischen Zentralkomitees am 22. Juni.

Der Vizepräsident, Herr Thein, begrüßt die Erschienenen und teilt mit, daß die Herren JUC. März und Rabb. Dr. Goldschmied ihr Fernbleiben entschuldigt haben. Hierauf wird der Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees verlesen. Demselben ist zu entnehmen, daß das Z. K. als eine provisorische Körperschaft seine wichtigste Aufgabe darin gesehen hat, dem kommenden, auf legislativem Wege vom nächsten Parteitage zu wählenden Z. K. vorzuarbeiten. Darum hat es ein Organisationsstatut ausgearbeitet, welches der Plenarsitzung vorgelegt wurde und das nach Beschlußfassung des nächsten Parteitages in Wirkung treten soll. Als Grundlage der Organisation gilt das in andern Ländern bereits durchgeführte Ortsgruppenprinzip. — Der Rechenschaftsbericht meldet die Einrichtung eines Bureaus, die Bestellung eines N. F.-Sekretärs, die in der Slowakei entfaltete Propagandatätigkeit des Prof. Engel, die Besorgung von Agitationsmaterial, die Abfassung einer Broschüre in tschechischer Sprache, die Schekelagitation und die Tätigkeit des Herrn Adler in Paris.

Der Leiter des neu eingerichteten N. F.-Bureaus, H. Kafka, bespricht die Ausgestaltung des Bureaus, entwickelt das Arbeitsprogramm der neuen Zentralstelle in der tschecho-slowakischen Republik und betont nebst eifrigster Propagierung und Intensivierung der Spendenarten, die Notwendigkeit einer Kommerzialisierung der N. F.-Eingänge durch Angliederung neuer geschäftlicher Zweige an den N. F. Dem Zentralkomitee lag bereits der Entwurf des Vereines Keren Kajemeth Lejisroel zur Begutachtung vor und wurde mit kleinen Aenderungen genehmigt. Eine provisorische N. F.-Kommission, bestehend aus den Herren Emil Thein, Ernst Baumgartl, Norbert Adler, Alexander Feig, Otto Brod, Rudolf Wodička, Dr. Margulies, Dr. Rufeisen und Ernst Bechert wird eingesetzt.

Prof. Engel berichtet über seine Reisen in der Slowakei und seine Tätigkeit daselbst, betont die Notwendigkeit eines steten Kontaktes der Leitung mit der Partei. Dr. Hermann (Mähr.-Ostrau) verlangt die häufigere Einberufung von Plenarsitzungen und betont die Notwendigkeit der Einberufung eines Parteitages. Für den N. F. verlangt er eine Kontingentierung der Spenden. Dr. Rufeisen (Mähr.-Ostrau) spricht sich für eine scharfe Trennung der Galuth-Politik von der zionistischen Arbeit aus. Er verlangt ein Budget für das Z. K. — Der Bericht des Z. K. wird zur Kenntnis genommen. Ueber Antrag Dr. Rufeisens wird beschlossen, daß die Agenden für die Slowakei durch das Parteisekretariat zu führen sind.

Es wird dann das Verhältnis des Zentralkomitees zum Nationalrat besprochen. Die Notwendigkeit der politischen Betätigung der Zionisten wird als Grundsatz aufgestellt, doch wird sich eine organische Trennung von der rein zionistischen Arbeit nicht umgehen lassen.

Dr. Brod referiert über die Stellungnahme des Zionismus zu den sozialen Fragen der Gegenwart. Er erklärt, daß der Hapoel-Hazair den Bedürfnissen nicht vollauf genüge, da er nur eine Lösung der sozialen Frage für Palästina beinhaltet. Infolgedessen verlangt Dr. Brod die Gründung einer sozialistischen Gruppe innerhalb der Landesorganisation. In der Debatte begrüßt Dr. Rufeisen die Bildung einer solchen Gruppe, weist aber darauf hin, daß sich eine solche nur organisch aus sich selbst entwickeln könne. Die Leitung könne eine derartige Gruppe nicht schaffen. Er betont, daß nur das Ortsgruppensystem uns ermögliche, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen.

Die Plenarsitzung faßt folgende Beschlüsse: 1. Sämtlichen Z. K.-Mitgliedern und wichtigen zionistischen Persönlichkeiten einen Entwurf des Organisationsstatutes zuzusenden und hiezu ihre Stellungnahme zu verlangen. 2. Als Grundlage der Organisation gilt die Ortsgruppe, welche alle diejenigen Schekelzahler umfaßt, welche Schekel und Parteisteuer an die Landesorganisation abführen. 3. Die Vereine werden veranlaßt, einen Passus in ihre Statuten aufzunehmen, daß nur diejenigen Mitglieder werden können, welche einer zionistischen Organisation angehören. 4. Ein Parteitag ist für Ende Juli nach Prag einzuberufen, dessen letzten Programmpunkt die Frage der Galuth-Politik bilden soll. 5. Das Z. K. wendet sich an die zionistische Leitung um Informationen behufs Zusammenarbeit mit den Fraktionen und mit dem Ersuchen um häufige Informationen von Seiten der Leitung. Die Frage des Budgets wird auf schriftlichem Wege erledigt werden.

Mitteilungen des Palästinaamtes.

Prag II., Růžová ulice 24, 3. Stock.

Gesuche und Anfragen für das Londoner Hauptpalästinaamt.

Ueber Aufforderung des Londoner Hauptpalästinaamtes ersuchen wir alle diejenigen, die uns Bewerbungen, Gesuche usw. oder Anfragen für das Londoner Hauptpalästinaamt zusenden, ihr Anliegen in einigen Exemplaren (Kopien) einzusenden. Die Stellenbewerber, die in ihren Gesuchen angeben, daß sie mehrere Sprachen beherrschen, haben die einzelnen Exemplare in den verschiedenen angegebenen Sprachen zu schreiben.

Hebräisch.

Das Palästinaamt macht neuerdings auf die große Bedeutung der Kenntnis der hebräischen Sprache aufmerksam, die insbesondere alle diejenigen beherrschen müssen, die sich um Beamtenstellen usw. bewerben. Das Palästinaamt ist gerne bereit, den Lernenden in jeder Weise behilflich zu sein und fordert nochmals alle Hebräischlernenden, ferner aber auch alle, die Hebräisch bereits beherrschen und alle, die erst anfangen wollen, Hebräisch zu lernen, auf, sich beim Palästinaamt zu melden. Das Palästinaamt wird das ihm vom Zentralbureau zugehende hebräische Material (Zeitungen, Zeitschriften usw.) an die sich darum Bewerbenden verteilen.

Hindernisse für Palästinafahrer. Die vielen Warnungen der Palästina-Aemter vor einer Auswanderung nach Palästina im gegenwärtigen Zeitpunkte haben nach neuerlichen Mitteilungen des Londoner Zionistischen Büros auch weiterhin Geltung. Die Einreise ist grundsätzlich verboten. Ueberdies ist die Reise äußerst beschwerlich und in Palästina selbst ist der Besitz von Geldmitteln, soweit diese Beträge in Rubeln, rumänischem, bulgarischem und österreichischem Geld flüssig sind, insoferne wertlos, als sowohl die palästinischen, als auch die ägyptischen Banken die Umwechslung verweigern. Für eine spätere Einreise kommen vor allem Cheques auf die Anglo-Palestine Comp. oder Noten mit stabilem Kurs, wie englische Pfund und Dollars in Betracht.

Die vereitelte Gründung eines Sportausschusses an der Prager Deutschen Universität.

Sonntag, den 22. Juni wurde von einem vorbereitenden akademischen Sportausschusse eine Studentenversammlung ins Karolineum einberufen. Zweck derselben war die Konstituierung eines akdemischen Sportverbandes. Anwesend waren mehrere Professoren, eine große Zahl, ca. 300 Studenten und die Sportredakteure der deutschen Tagesblätter.

Nach einer langen, ergebnislosen Debatte meldete sich ein Deutschnationaler zum Worte und präzisierte den Standpunkt der Deutschnationalen dahin, daß dieselben auf keinen Fall irgend eine Vereinigung (auch keine sportliche) mit den deutschen Juden gemeinsam gründen könnten. Eine Sportvereinigung an den deutschen Hochschulen könne nur rein arisch sein. Mit großen Mißvergnügen wurde außerdem von den Deutschnationalen konstatiert, daß in jedem Ausschusse gleich eine Masse Juden Amt und Stimme hätten.

Da man sich im weiteren Verlaufe der Debatte nicht einigen konnte, verließen die Deutschnationalen den Saal. Natürlich blieben nur sehr wenige und selbstverständlich meistens Juden zurück. Von der Konstituierung eines Sportausschusses oder Verbandes mußte natürlich abgesehen werden.

Die Sportredakteure beschlossen, die Sache nicht in der Presse zu besprechen, da dieselbe eine Blamage der deutschjüdischen Studentenschaft sei

Lokale Chronik.

Dr. Isidor Petschek.

Am 18. d. M. ist in Prag der Advokat und Großindustrielle Herr Dr. Isidor Petschek gestorben. Mit ihm ist aus der hiesigen Gesellschaft und insbesondere aus der jüdischen Gemeinde ein Mann geschieden, der Wissen und Tatkraft auch außerhalb seiner umfangreichen Berufstätigkeit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und, der Pflichten des Besitzes eingedenk, seine materiellen Mittel auch dem Wohle der Mitmenschen zu Nutze zu machen wußte. Es gab keine Wohlfahrtsanstalt, keinen humanitären Zweck, den Dr. Petschek nicht mit Verständnis und offener Hand unterstützt hätte und insbesondere die Prager jüdischen Vereine, in deren manchem er auch als eifriger Mitleiter wirkte, danken ihm eine weitgehende Förderung. Bereits vor vielen Jahren in die Prager israel. Kultusgemeinde gewählt, blieb er bemüht, seine in praktischer Erfahrung gereifte Urteilskraft den einzelnen Kommissionen der Gemeinde zur Verfügung zu stellen und wenn er auch, seiner Gesinnung nach der von der Neuorientierung im Judentum noch nicht berührten Richtung angehörte, wies ihm sein tief eingewurzelter Sinn für jüdisches Wesen doch stets den rechten Weg, wenn es bedeutsameren Zielen oder rascher Hilfe für die bedrängten Glaubensgenossen galt. Und es soll hier daran erinnert werden, daß er einer der ersten war, der dem palästinensischen Siedlungsprojekte Franz Oppenheimers nicht nur starkes Interesse entgegenbrachte, sondern auch materielle Förderung angedeihen ließ, wie er denn auch den Bestrebungen der Kunstgewerbeschule „Bezalel“ in Jerusalem sich zu wiederholten Malen als Gönner erwiesen. — Seine außerordentliche Beliebtheit gelangte in der übergroßen Zahl der allen Bevölkerungsschichten angehörenden Trauergäste bei der Bestattung, sowie in den auf dem Friedhofe seine verdienstvolle Tätigkeit würdigenden Nachrufen zum Ausdruck.

Professor Ehrenfels,

der Ordinarius der Philosophie an der deutschen Universität in Prag, ist dieser Tage 60 Jahre alt geworden. Unter den Gratulanten, die anläßlich dieses Tages Ehrenfels zu seiner wiedergewonnenen Gesundheit und zu erneuter Schaffenskraft Glück wünschen, wollen auch seine jüdischen Schüler und Freunde nicht fehlen. Denn, wer Ehrenfels näher kennen gelernt hat, weiß seinen Gerechtigkeitssinn und seinen wahrhaft freien Geist zu schätzen, dessen charakteristisches Merkmal die Fähigkeit ist, in jede ehrliche Ansicht, in jede fremde Individualität und in jede Gesinnung, mag sie auch auf eigenen Wegen ihrem Ideal nachstreben, sich einfühlen zu können. Doch nicht nur um dieser Charaktereigenschaften willen dürfen wir in Ehrenfels einen Freund sehen. In seinem letzten Werke, der Kosmogonie, ist ein Weltgefühl zur wissenschaftlichen Gestaltung gelangt, das eine sehr bemerkbare Verwandtschaft mit einer wichtigen Komponente jüdischer

Religiosität zeigt — das Bewußtsein von der transzendenten Bedeutung der Sittlichkeit, das Durchdrungensein von der Verantwortlichkeit menschlich-irdischen Tuns — fortgeführt bis zur letzten metaphysischen Konsequenz, die für sich das Bild von der „Verwirklichung Gottes auf Erden“ geschaffen hat. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß beinahe gleichzeitig mit der Kosmogonie und doch völlig unabhängig von ihr die Kidusch-Haschem-Abhandlung Hugo Bergmanns und der Tycho-Brahe Max Brods erschienen sind. Eine alte Verwandtschaft zwischen deutschem und jüdischem Geist wird hier wieder neu belebt, die des deutschen Idealismus und des altjüdischen Ethos der Tat und Verwirklichung, die sich am schärfsten in den Beziehungen zwischen der Moses- und Faustgestalt fassen läßt, wie dies Konrad Burdach in seiner berühmten Akademieabhandlung meisterhaft nachgewiesen hat. Und so erscheint, — mag dies auch vom Autor nicht beabsichtigt worden sein — die Kosmogonie als der vielleicht nicht ganz geglückte, aber doch mit genialer Intention unternommene Versuch, wesentliche metaphysisch-religiöse Ströme des deutschen Idealismus zu einer Art exakt-naturwissenschaftlichen Systems auszubauen. — Wir hoffen, daß Ehrenfels nach einer längeren Pause nun wieder zu seinen metaphysischen Spekulationen zurückkehren wird. Ehrenfels hat an dem Grauen der letzten Jahre gelitten, wie nur Wenige; möge es ihm vergönnt sein, in seinen weiteren Lebenstagen doch noch die Strahlen einer neuen Morgenröte der Menschheit grüßen zu können.

Felix Weltsch.

Eine neue jüdische Jugendzeitung

Soeben erschien die erste Nummer von „Barkochba, Blätter für die heranwachsende jüdische Jugend“, herausgegeben von E. J. Klötzel. Das einfach, aber gut ausgestattete Heft bringt u. a. den Beginn eines jüdischen Jugendromans, einen hebräischen Unterhaltungstext, eine jüdische Sage, so wie eine Menge kurzer Beiträge über die jüdische Gegenwart, ferner Rätsel. Von den Bildern erwähnen wir die wohlgelungenen Aufnahmen des jüdischen Sportfestes in Berlin. Probenummern sind erhältlich durch den Welt-Verlag, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 35/36.

Hebräischkurse für Fortgeschrittene.

Die Hebräischkurse des Herrn Abraham Grünberg finden jeden Donnerstag abend um 8 Uhr im Jüdischen Nationalrat, Prag I Celetna 22, 2. Stock, statt. Jeder Hebräischlernende, der die Anfangsgründe der Grammatik beherrscht, kann teilnehmen.

Ein palästinensischer Flüchtling,

der nach einer Operation auf der böhmischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses (Prof. Kukula) krank liegt, bittet Gesinnungsgenossen, die der hebräischen, französischen oder deutschen Sprache mächtig sind, ihn zu besuchen und materiell zu unterstützen. Pharmaceut Schaje Gingold, Zimmer Nr. 24.

Turnen und Sport.

Jüdisches Turn- und Sportfest in Brünn.

Sonntag, den 29. Juni d. J. veranstaltet der Jüdische Turnverein „Makkabi“ in Brünn ein jüdisches Turn- und Sportfest. Der J. S. K. Hagibor in Prag entsendet hiezu seine komplette erste Mannschaft, die am Sonntag vormittags mit der Sportmannschaft des Brünner „Makkabi“ im Fußballwettkampfe zusammentritt. Am Nachmittag findet ein großes Schauturnen unter freiem Himmel statt. Die Veranstaltung soll das Interesse für die jüdische Turn- und Sportbewegung wecken und ihr neue Freunde zuführen.

Am Sonntag den 29. Juni d. J. findet ferner in Brünn eine Tagung sämtlicher jüdischer Sportklubs und Sportsektionen des tschechoslowakischen Staates statt. Daselbst sollen alle Angelegenheiten des jüdischen Sportes erörtert und die Grundlagen für eine gemeinsame Arbeit beraten werden. — Alle jüdischen Sportklubs, Sportsektionen sowie Makkabi-Vereine, die an der Ausübung des Sportes (Fußball, Leichtathletik usw.) Interesse haben, werden ersucht, Delegierte zu dieser Tagung zu entsenden.

Juden!

Am 20. Tamus jährt sich der Tag, an dem Theodor Herzl starb, bevor die Früchte seines Wirkens gereift waren. Er ahnte die heutige Zeit, schaute sie in seinem „Altneuland“, kämpfte für sie mit seiner ganzen Seele und brach unter der Wucht der Bürde zusammen, die er freiwillig auf sich genommen.

Seinen Körper deckt ein einfaches Grab, aber sein Geist und seine Seele leben fort, wirken in uns; seine Idee erstrahlt bis in den dunkelsten Winkel der jüdischen Galuth und läßt in uns die Hoffnung auf die Freiheit unseres Volkes nie ersterben.

Was er ersehnt, ist heute Wirklichkeit.

Das jüdische Volk schickt sich an, seine alte Heimat neu zu bauen.

An uns ist es, unseren großen Toten zu ehren.

Ein Wald, auf seinen Namen gepflanzt, soll im Lande unserer Väter zu seinem ewigen Andenken erstehen und Enkeln und Urenkeln künden, wie das jüdische Volk die Vorkämpfer seiner Freiheit ehrt.

Juden! Erfüllet euere Pflicht, feiert am 20. Tamus das Andenken Theodor Herzls! Jeder Jude zeichne mindestens einen Baum.

Jüdischer Nationalfond
Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Prag, Tamus 5679.

Aus den Gemeinden.

Teplitzer Brief.

Nachdem nunmehr die Gemeindewahlen, welche während der letzten Wochen fast alle übrige jüdische Tätigkeit in den Hintergrund treten ließen, vorüber sind, sei ein kurzer Bericht über die während des heurigen Jahres in unserer Stadt geleistete Arbeit erstattet. — Der Volksverein „Zion“ mußte infolge anderweitiger Ueberbürdung der meisten seiner aktiven Mitglieder in der letzten Zeit seine regelmäßigen Vereinsabende unterbrechen. An den zuletzt abgehaltenen sprachen Herr Rabbiner Sagher (Soborten) über: Kriegserlebnisse eines jüdischen Feldkuraten“, Dr. Fritz Hahn über: „Kulturelle Autonomie“, Poldi Sonnenschein: Zeitungsbericht über die Judenfrage vor der Pariser Konferenz. Anläßlich des Erfolges der zionistischen Delegierten-Delegation in Paris, wurde eine große öffentliche Kundgebung veranstaltet, bei welcher die Herren Dr. Felix Seidemann, Dr. Max Kopetzky, Dr. Emil Margulies Ludwig Steiner und Dr. Herbert Birnbaum sprachen. Einen weiten Raum in der Diskussion innerhalb des Vereines nahm die Frage des künftigen Schicksals der Kultusgemeinde ein. Obwar bereits im Vorjahre eine von unserer Seite ausgehende Aktion, welche eine Fühlungnahme mit der derzeit noch in der Kultusstube die Mehrheit besitzenden Gegenpartei bezwecken sollte, an dem Widerstande dieser Partei gescheitert war, schien uns die Sache doch so ernst und wichtig, daß eine neuerliche Fühlungnahme versucht wurde. Wir machten den Vorschlag, daß eine aus einer kleinen Zahl von Persönlichkeiten beider Parteirichtungen bestehende Kommission zusammentrete und über die im Falle der Trennung von Kirche und Staat zur Neugestaltung der Kultusgemeinde notwendigen Maßnahmen berate. Auch hier begegneten wir jedoch unerwarteter Weise bei den Gegnern auf eine unbedingt ablehnende Haltung, sodaß der Ernst der Frage das Hinausgehen vor die Oeffentlichkeit erforderte. In einer großen und erfolgreichen Versammlung sprach sodann Herr Dr. Emil Margulies über „die jüdische Volksgemeinde“. In dieser Versammlung waren seit Jahren zum ersten Male wieder Gegner in größerer Zahl anwesend; von ihnen ergriffen Herr Gustav Pick, Herr Kultuspräsident Dr. Cantor und Herr Katscher das Wort. Entgegnet wurde denselben vom Referenten und Herrn Dr. Seidemann. — Auch der Klub jüdischer Frauen und Mädchen hat während der letzten Zeit seine Arbeiten eifrig fortgesetzt. Außer dem regelmäßigen Seminar der Arbeitsgruppe, welches von Frl. Mirjam Scheuer, Herrn Dr. Felix Seidemann und gegenwärtig von Frl. Trude Hahn geleitet wird, fand auch eine allgemeine Mitgliederversammlung statt, in welcher Frl. Mirjam Scheuer das Referat erstattete. — Die Rückkehr zahlreicher Gg. aus dem Heeresdienste sowie das gesteigerte Bedürfnis nach geistiger zionistischer Arbeit, führte über Anregung Dr. Seidemanns zur Gründung einer freien zionistischen Vereinigung, zu deren Leiter Herr Dr. Fritz Knöpfelmacher gewählt wurde. Die Vereinigung hält alle 14 Tage einen Vereinsabend ab; bisher sprachen Herr Dr. Felix Seidemann über: „Die ethische Bedeutung des Zionismus“ sowie Herr Dr. Friedrich Bardach über: Die Aufgaben des Zionismus (zwei Vorträge) sowie Einführung in die hebräische Sprache. — Der Plan der Gründung einer „Poale-Zion“-Gruppe, der bereits vor einigen Wochen mit einem Vortrage des Herrn Dr. Arthur Heller eingeleitet wurde, geht nunmehr seiner Verwirklichung entgegen. Die Gruppe, an deren Spitze Herr Rudolf Herrmann steht, zählt bereits nach einer ganz kurzen Propagandatätigkeit an 50 Mitglieder. — Die letzten Wochen standen im Zeichen des Gemeindewahlkampfes, Die intensive Propagandaarbeit wurde von einem jüdischnationalen Wahlkomitee durchgeführt, an dessen Spitze Herr Dr. Herbert Birnbaum stand. Insbesondere wurde während der letzten Zeit wöchentlich ein von Herrn Dr. Fritz Hahn redigiertes Wahlflugblatt herausgegeben. Außerdem fanden drei öffentliche, stets glänzend besuchte Wählerversammlungen statt; in der ersten sprach Herr Ernst Bechert, in der zweiten Herr Dr. Felix Seidemann, während in der dritten neben Herrn Dr. Emil Margulies als Gast, auch die Kandidaten Herr Ernst Bechert, Frl. Olga Popper und Wilhelm Sachs das Wort ergriffen. Durch unsere Tätigkeit aufgerüttelt, traten nun auch unsere Gegner, welche erkannten, daß sie gegenüber dem Elan unserer Arbeit mit der alten Totschweigetaktik nicht mehr aufkommen könnten, auf den Plan. Zuerst sprachen in unserer ersten Wählerversammlung die Herren Ing. Ludwig Karps, Dr. Max Kassowitz und Gustav Pick. Da deren Anhänger mit der Wirkung ihres Auftretens nicht zufrieden waren, wurde sodann eine eigene Wählerversammlung der „deutschen Juden“ veranstaltet, in welcher der Kultusgemeindepräsident Herr Dr. Ernst Cantor das Referat hielt. Als zweiter Redner sprach der deutsch-jüdische Sozialdemokrat Dr. Carl Heller, der unser Auftreten als ein Verbrechen und ein „Den Deutschen in den Rücken fallen“, das sich schwer rächen werde, bezeichnete. Die sodann zum Worte gelangenden jüdischnationalen Redner Dr. Birnbaum und Dr. Seidemann versuchten in sachlicher Weise die gegnerischen Argumente zu widerlegen, wurden jedoch durch ständige Zwischenrufe und lautes Geschrei, an welchem sich vor allem die Damen der sogenannten „guten Gesellschaft“ beteiligten, immer wieder am Sprechen gehindert. Herr Dr. Kassowitz und Herr Ing. Karps stimmten sodann unter großer Begeisterung der Teplitzer deutschen Juden, unter denen sich natürlich zahlreiche Täuflinge befanden, in die Töne des Herrn Dr. Heller ein. In der zweiten und dritten jüdischnationalen Wählerversammlung, waren zwar Gegner in einiger Zahl anwesend, es ergriff aber niemand von ihnen das Wort. Trotz der verzweifelten Gegenagitation, die während der ganzen Zeit gegen uns betrieben wurde und in welcher vor allem die deutsche Sozialdemokratie in einer direkt pogromhetzerischen Weise Bedeutendes leistete, — mit den Schlagworten: „Errichtung eines neuen Ghetto“, „Verbrechen am Deutschtum“, das wir zu büßen haben werden, „Ausweisung nach Palästina, Anwachsen des Antisemitismus“ usw., wurde von allen Seiten nur so herumgeworfen — hat uns der 15. Juni einen vollen Erfolg gebracht. Die jüdischnationale Liste erhielt bei einer ungefähren Zahl von 1760 jüdischen Wählern 1001 Stimmen, sodaß drei jüdischnationale Vertreter (Ernst Bechert, Dr. Felix Seidemann und Ludwig Steiner) gewählt erscheinen. Dieser Erfolg sowie die Tatsache, daß die jüdisch-assimilatorische deutschdemokratische Partei nur ein einziges Mandat erhielt, hat bei unseren Gegnern eine nahezu niederschmetternde Wirkung hervorgerufen. Denn es steht nun fest, daß die Majorität der Teplitzer Judenschaft den Weg des jüdischen Nationalismus als den einzig richtigen und aufrechten erkannt hat.

Der Palästinapunkt im Friedensvertrag.

„Eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk.“

Dem Preßbüro des Jüdischen Nationalrates für Ostgalizien wird aus dem Friedensvertrag mit der Türkei der folgende, Palästina betreffende Passus von Paris aus mitgeteilt: Palästina kommt unter das Protektorat Englands, welches dort für das jüdische Volk eine nationale Heimstätte vorbereiten wird. Jeder, der zur Zeit der Unterschrift des Friedensvertrages in Palästina ansässig ist oder dorthin in den nächsten zwei Jahren übersiedelt, kann palästinensischer Bürger unter dem Schutze Großbritanniens werden. Amtssprachen werden sein das Englische, das Hebräische und das Arabische. Die gesamte Administration liegt in den Händen der englischen Regierung, welche aber einen großen Teil jüdischer Beamter berufen wird, die vom Jüdischen Nationalrat vorgeschlagen werden.

Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

Der Jüdische Nationalfond bezweckt, den Grund und Boden in Palästina als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes zu erwerben.

Eingang vom 17. bis 23. Juni 1919.

Allgemeine Spenden.

Budweis: Durch N. F.-Kom. Jakob Adler: Schüsselgeld per Mai 24.—, Tempelspenden: Jakob Adler 7.—, Hermann Weißkopf 2.—, Ignaz Fantl 10.—, Dr. Alfred Taussig 20.—, Wilhelm Fantl 2.—, Samuel Fried 2.—, Salomon Stern 20.—, Dr. Josef Freund 3.—, Ludwig Nesch 25.—, Hauptmann Oskar Freund 5.—, zusammen 120.—

Dobříš: Durch N. F.-Kom. Julius Kleiner: Frankl-Arnstein 3.—, Schwarz-Pollak 2.—, Frankl-Pollak 1.—, Sammlung bei Sitzungen: 28/4. 2.80, 4./5. 15.70, 28./5. 13.50, Sammlung bei Ausflügen 2./6. 1.40, 8./6. 10.—, zusammen 49.40

Haida: Max Steiner 20.—

Komotau: Dr. Seligmann 10.—

Leitmeritz: Durch N. F.-Kom. Wilhelm Heller, Thoraspenden am Schewuothfest: Wilhelm Heller 50.—, Walter Heller 20.—, Rudolf Lichtner 10.—, Daniel Ofner 5.—, Fritz Deimel 10.—, Julius Friedmann 10.—, Philipp Heller 10.—, Siegmund Kohn 20.—, zusammen 135.—

Liebwerd: Zdenko Rudinger 10.—

Nimburg: Rudolf Pollak 20.—, Paul Pollak 5.—, MUC. Otto Pollak 2.—, zus. 27.—

Pilsen: Durch N. F.-Kommission: Berta Mandelik 30.—
Anläßlich des Wahlsieges in Pilsen gratuliert Prager Landsmannschaft des Klubs jüdischer Akademiker in Pilsen 120.—
Moritz Wöhler anläßlich der Konfirmation seines Sohnes 100.—
Emil Löbner gern bezahlte Wahlwette 10.—

Prag: Der Schabbesöjach gratuliert Familie Glaser 10.—
Richard Mautner 100.—
Ottilie Popper 3.—
Frau Singer 30.—
Dr. Lola Schanzer verlorene Wette 10.—

Saaz: Wette zwischen A. und F. 100.11

Reichenberg: Durch Walter Fischl: Emil Feldmann 20.—

Winterberg: Durch Ignaz Fantes: Einkassierte Schewuoth-Thoraspenden: B. Eisner 5.—, J. Fantes 4.—, G. Fantl 3.—, A. Klauber 4.—, H. Kohn 4.—, R. Kohn 1.—, L. Schwarz 5.—, E. Sittig 3.—, E. Zdekauer 6.—, zusammen 36.—

Zusammen K 946.51

Baumspenden.

Aussig: Durch N. F.-Kom. Max Leistyna: Josef Neuschul anl. einer ersehnten Nachricht aus der Gefangenschaft, 1 Baum im Leo Rosenbach-Garten 10.—
Ernst Neuschul aus gleichem Anlaß, 1 Baum im Irma Kohn-Garten 10.—
Paul Neuschul aus gleichem Anlaß, 1 Baum im Irma Kohn-Garten 10.—
Max Neuschul aus gleichem Anlaß, 1 Baum im Leo Rosenbach-Garten 10.—
Heinrich Fleischner und Frau 1 B. auf Namen ihres sel. Sohnes Robert, im Herzlwald 10.—
Anläßlich Verlobung Olga Ilungmann—Dr. Fritz Lederer spendet Fritz Guttmann 1 Baum im Irma Kohn-Garten 10.—
Aus dems. Anlaß Franz Katz 1 Baum im Irma Kohn-Garten 10.—
Max und Rosa Leistyna anl. Verlobung Olga Ilungmann—Dr. Fritz Lederer 1 Baum im Josef Baruch und Esther Malke Leistyna-Garten 10.—
Fritz Guttmann gratuliert Karl Alter zur Promotion 1 Baum a. d. N. im Irma Kohn-Garten 10.—
Franz Katz aus gleichem Anlaß 1 Baum im Irma Kohn-Garten 10.—
Max und Rosa Leistyna gratulieren Dr. Karl Alter 1 Baum auf s. N. im Josef Baruch und Esther Malke Leistyna-Garten 10.—
Semin und Regina Katz anl. Jahrzeit ihres Vaters bzw. Schwiegervaters 2 Bäume im Josef Baruch und Esther Malke Leistyna Garten 20.—
Dr. Fritz Lederer—Olga Jungmann anl. ihrer Verlobung 5 Bäume im Aussiger Blau-Weiß-Garten 50.—
Volksverein „Theodor Herzl" aus obigem Anlaß je 1 Baum im Willibald Kohn und Arnold Mayer-Garten 20.—
Alfred Kornfeld aus gleichem Anlaß 2 B. im Willibald Kohn-Garten 20.—
Rudolf Schneider aus gleichem Anlaß 1 B. im Willibald Kohn-Garten 10.—
Hans Wertheimer zum Geburtstag seines Vaters Max Wertheimer 2 B. im Aussiger Blau-Weiß-Garten 20.—
Hans Wertheimer zur Bar Mizwah seines Bruders Paul 2 B. im Aussiger Blau-Weiß-Garten 20.—
Anl. Verlobung Olga Jungmann—Dr. Fritz Lederer 1 Baum a. d. Namen im Aussiger Blau-Weiß-Garten 10.—
Irma Mayer anl. Ablebens ihres Bruders Rudolf Weiß s. A. 10 B. a. d. N. im Arnold Mayer-Garten 100.—
Ernst Kohn anl. Verheiratung seines Bruders Emil mit Frl. Bäuml 4 B. a. d. N. im Arnold Mayer-Garten 40.—
Louis Schiff anl. Verlobung Olga Jungmann—Dr. Fritz Lederer 2 B. a. d. N. im Arnold Mayer-Garten 20.—
Erwin Steiner gratuliert Olga Jungmann—Dr. Fritz Lederer 1 B. a. d. N. im Arnold Mayer-Garten 10.—
Otto Eisner zur Erinnerung an seinen verst. Chef Arnold Mayer 1 B. a. d. N. im Arnold Mayer-Garten 10.—
Aussiger Blau-Weiß gratuliert Olga Jungmann—Dr. Fritz Lederer 2 B. a. d. N. im Aussiger Blau-Weiß-Garten 20.—
Blau-Weiß gratuliert Dr. Karl Alter 1 B. a. d. N. im Aussiger Blau-Weiß-Garten 10.—

Brüx: Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß 1 B. anl. Hochzeit Thersch—Ing. Hoffmann auf Namen Ing. Emerich und Anni Hoffmann im Heinrich Bermann-Garten 10.—

Dobříš: Durch Julius Kleiner: Anton Aschermann 2 Bäume im Dobříšer Garten 20.—
Emil Glück, Dušnik 10.—

Komotau: Durch N. F.-Kom. Leopold Schiller: Verlobung Grell Kann, Komotau—Arthur Löwidt, Reichenberg: Arthur Löwidt und Grell Kann 100.—, Ludwig Löwidt s. Braut Olga Fürth 100.—, S. Otto und Hedwig Lichtner 100.—, Josef und Ida Kann 50.—, Rosa Löwidt 50.—, Rudolf Kann 10.—, Helene Klein 20.—, Bertha Jilowsky 10.—, Mathilde Fleischer 20.—, Irma Mann 10.—, Klara Kann 10.—, Marianne Fürth 10.—, Karl Fürth 40.—, zusammen 53 Bäume auf Namen des Brautpaares Grell Kann und Arthur Löwidt im Grell Kann-Garten 530.—

Leitmeritz: Durch N. F.-Kom. Wilhelm Heller: Die jüdischen Wähler danken den Herren Heinrich Pollak und Daniel Ofner für die unermüdliche Mitarbeit bei der Wahl des Herrn JUDr. Emil Margulies in die Gemeindevertretung und stiften auf deren Namen je 5 Bäume (Angabe des Gartens vorbehalten) 100.—

Luže: Dr. Karl Alter gratuliert Ing. Engländer 1 Baum auf Namen Rahel Engländer im Anna und Alexander Beran-Garten 10.—
Dr. Karl Alter gratuliert Ing. Emerich Hoffmann zur Hochzeit 1 Baum im Anna und Alexander Beran-Garten 10.—

Pardubitz: Hugo Hostivsky 1 Baum im Pardubitzer Garten 10.—

Pilsen: Durch N. F. Kommission: N. N. ein Baum im Franz Kahn-Garten auf Namen Jakob Wilf 10.—
Der Bund jüdischer Frauen und Mädchen und der zionist. Mädchenklub anl. der Genesung Dr. Eidlitz 10 Bäume im Dr. Eidlitz-Garten 100.—

Pilsen: Ing. Max Kohn dankt für Gratulation 1 Oelbaum im Pilsner Garten 10.—
Ing. Max Kohn 1 Baum au. d. N. s. Freundes Cheskel ben Abraham s. A. im Pilsner Garten 10.—

Prag: Arthur und Irma Klein stiften anl. der Geburt ihrer Tochter Mirjam 1 Oelbaum im Makkabihain 10.—
Arthur und Irma Klein danken Viktor und Klara Mauthner 1 B. a. i. N. im Makkabihain 10.—
Dr. Lola Schanzer und Hedwig Stadler gratulieren Frau Irma Pollak 1 B. im Herzlwald 10.—
Marka Kohn 1 Baum a. N. Paul Vohryzek im Makkabihain 10.—
Anna und Klara Mauthner 1 Baum auf Gideon Pollak im Makkabihain 10.—
Jüd.-Nat. Handelsakademiker stiften 1 B. auf Namen Erich Glaser im Herzlwald 10.—
J. Herrmann, Eisenstein, 1 Baum auf Namen Siegfried Heller 10.—
Durch Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler: Anna Hirsch 1 Baum auf Namen Otto Fischl, Zbraslawitz, im Hallegarten 10.—
Familie Schmolka, Smichow, statt Blumen 2 Bäume auf Namen Zdenka Weil im Herzlwald 20.—

Příbram: Dr. Julian Herrenheiser stiftet 5 Bäume auf Namen Dr. Heinrich und Kamilla Steiner und 5 Bäume auf Namen Siegmund und Rosa Herrenheiser im Příbramer Garten 100.—
Durch Annie Steiner: Helene, Zdenka, Anči, Marie Steiner 5 Bäume auf Namen Friedrich Steiner im Příbramer Garten 50.—
Familie Moritz Edelstein kondoliert Familie Steiner und stiftet 1 Oelbaum auf Namen Friedrich Steiner im Paul Lion-Garten 10.—

Teplitz-Schönau: Durch N. F.-Kom. Ludwig Steiner: Heinrich Schütz 1 Baum auf Namen Josef Schütz in Pilsen 10.—
Max Hirsch gratuliert seinem Freunde Erich Oesterriecher 2 Bäume auf dessen Namen 20.—
Erich Oesterreicher gratuliert s. l. Bb. Dr. Karl Alter, Luže, 1 Baum auf dessen Namen 10.—
Zur Errichtung eines Adolf Frankl-Garten: Adolf und Rosa Grünbaum, Karlsbad 3 Bäume, Adolf Löwenbach, Prag 1 B., Daniel Eisner, Teplitz, 3 B., Dr. Bertl Neubauer, Teplitz, 2 B., Arthur Sommer, Karlsbad, 2 B., Vilma Sommer, Karlsbad, 2 B., Karla Löwy 1 B., Fritz Eisner 1 B., Arnold Eisner 2 B., Arthur Grünbaum 6 Bäume, zus. 23 Bäume 230.—

Trautenau: Durch N. F.-Kom. Ernst Goliath: Josef und Elsa Schlesinger anl. der Geburt ihres Sohnes Kurt auf dessen Namen 10 Bäume im Trautenauer Garten 100.—
Bei der Sude Kurt Schlesinger gespendet von: Leo Goldstein, Siegmund Schlosser, Markus Lederer, Franz Geduldiger, Dr. Julius Gans, Jakob Bader, S. Lewy, Gustav Nettel, Nathan Rosenberg, Simon Lampel auf dessen Namen 10 Bäume im Trautenauer Garten 100.—

Zusammen K 2050.—

Goldenes Buch.

Aussig: Thoraspenden: Religionslehrer Grzyb 1.—, H. Kohn, Nestomitz 10.—, Wilhelm Fischel 10.—, Ignaz Leiner 10.—, Direktor Julius Stein, Schiffswerke 10.—, Hugo Hirsch 5.—, zus. 46.—

Gablonz: Durch N. F.-Kom. Paul Singer: Ludwig Hojtasch 300.—, J. Polikar 100.—, Dr. Alfred Braun 50—, Karl Kafka 50.—, Norbert Neiger 50.—, zusammen 550.—

Leitmeritz: Thoraspende: Arthur Sachs, Eintragung Name vorb. 10.—

Zusammen K 606.—

Palästinafond.

Aussig: Durch N. F.-Kom. Max Leistyna: E. Weigl 200.—, Frauenverein 100.—, Max Wertheimer 50.—, Josef Fischel 50.—, Adolf Kratkey 65.—, Aussiger Blau-Weiß 17.—, Max Hendrich, Laufer, Emil Altschul, Adolf Steiner je 20.—, Ernst Kohn, Frau Feder, Martha Kornfeld, Siegfried Stein, Julius Katz, Markus Rolstein, Rosa Herrmann, Egon Heller, Klara Popper, Wilhelm Fischel, Karl Bloch, Gustav Pick, Richard Abeles, Rabb. Prof. Dr. Rosenzweig, Adolf Steiner, Jakob Dub, Josef Guttmann, Dr. Gustav Kahn, Frau Louis Schiff, Hans Raudnicky, Moritz Heller, Karl Reichmann, Otto Steiner, Frau Ing. Zibulka in Lobositz, C. Schiller, Lobositz, Rudolf Budlovsky, Lobositz, Dr. Ritter, Lobositz, Albin Kohn, Lobositz je 10.—, Leopold Dub, Lobositz 10.—, N. Bruck, Aussig 6.—, Norbert Nußbaum, Filipp Dubsky, Lobositz, Marie Mayer, Aussig, Max Glaser, Nachod, Oskar Schönfeld, Em. Eisenmann, Hugo Hirsch, Anton Popper, Emil Chobotzky, Winarsch, Lobositz je 5.—, Dr. Freund, Karbitz 4.—, Wilhelmine Noubitschek, Karbitz 2.—, zus. 914.—
Mit den bereits ausgewiesenen 3000.—

Bisheriges Ergebnis K 3914.—

Von diesem Betrag sind drei goldene Bucheintragungen, die der Verein in seinen Sitzungen beschlossen hat, je K 400.— vorzunehmen:

1. Der jüdische Volksverein „Theodor Herzl" trägt Herrn Max Grzyb, Religionslehrer und Kantor in Aussig anl. seiner silbernen Hochzeit ins Goldene Buch ein.

2. Jüdischer Volksverein „Theodor Herzl" Aussig, trägt zur Ehrung seines Obmannes Herrn Schmuk ben More Merenu Raw Chaim Hakohen und dessen Gattin Rewke Semin und Regina Katz in Anerkennung der wertvollen Verdienste im Verein ins Goldene Buch ein.

3. Der jüdische Volksverein „Theodor Herzl" trägt Herrn Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, in Anerkennung seiner hervorragenden und aufopfernden Betätigung in unserer Bewegung ins Goldene Buch ein.

Selbstbesteuerung.

Aussig: Durch N. F.-Kom. Max Leistyna: Alfred Kornfeld, Mai, Juni 10.—, Heinrich Wolf, Mai, Juni 10.—, Hans Wertheimer pro 1919 6.—, Gusti Kohn 1.—, Martl Eisenmann 1.—, Mizzi Lederer 1.—, Vally Altschul 1.—, Else Eisenmann 1.—, Trude Schladnich 1.—, Emmy Pick 1.—, Frieda Leistyna 2.—, Jul. Jungmann 2.—, Jul.

Zeitlyna 2.—. Dora Zeitlyna 2.—, Marie
Kraus 2.—, Trudl Weiner 2.—, Hilde Strnad 2.—, Franzi Fischl 1.50, Olga Jungmann 1.50, zus. 50.—
Beneschau: Georg Schick 20.—
Brüx: Jüd.-nat. Quartaner pro Mai 10.62
Oberkom. Ing. Viktor Schlosser 8.40, med. Erwin Heller und Robert Heller je 2.—, Irma Bergmann 1.—, zus. 13.40
Gablonz: Durch N. F.-Kom. Paul Singer: Mai: Mariechen Kohn 2.—, L. Hojtasch 5.—, M. D. Urabin 5.—, E. Lapper, S. Weil, A. Bjehavy, Siegmund Urabin, Paul Singer, J. Wollner, Dr. Rausnitz, J. Altmann, Frau Duschak, Dr. H. Brößler, N. Neiger, M. Halberstadt, Dr. Pfeffer, Mizzi Fischl, Dr. Baneth, Mariechen Kohn, Anna Dickstein, Gena Strich, Toni Strich, L. Popper, S. Wehle, Edith Popper, Trude Eisner, Dora Felix je 2.—, Sch. Dickstein 3.—, Salomon Löbl 1.—, Ernst Steindler 2.—, Karl Stern 2.—, Frieda Roniger 2.—, Emil Duschak, Anna Duschak 2.—, zus. 74.—
Pardubitz: Durch N. F.-Kom. Heinrich Hein: Heinrich Hein 12.—, Jetty Mannaberg 20.—, Filipp Herschmann 10.—, Anna Mühlstein 10.—, Ing. Karl Feldmann 10.—, Paul Bauer 10.—, Friedrich Stein 10.—, Brüder Schmolka 10.—, Karl Grünberg 10.—, Rudolf Löwith 10.—, Richard Ganz 10.—, Ing. B. Spanier 6.—, Robert Hoch, Moritz Matzner, Hugo Hostovsky, N. N., Julius Meth, Ernst Hostovsky, Louis Schneider, Fredl Wolfner, Siegmund Hostovsky, Rudolf Kohn, Otto Schick, Ernst Herrmann je 5.—, Paul Beständig 4.—, Ing. Max Traub 4.—, Adolf Klugmann, Leo Löwith, Ernst Treulich, Ignaz Edelstein, Hugo Hoch, Zdenka Hermann je 3.—, Mathilde Bergwein, Bylly Turnowsky, Selma Lampl, Egon Stein, J. Offer, N. N. je2.—, Ing. Manheimer 3.—, zus. 228.—
Prag: Norbert Meißner, Mai bis Dez. 16.—
Helene und Klara Heller, Juni 6.—
Irma Schick und Martha Clay je 50.—, ganz. 100.—

Zusammen K 518.02

Dunamspenden.

Brüx Durch N. F.-Kom. Reinhalt: Familie Katz und Otto Kohn spendet anl. Ablebens ihres teueren Familienoberhauptes Herrn Jakob Kohn, 1 Dunam auf den Namen des Verstorbenen 50.—

Sammelbüchsen.

Aussig: Friedrich Reinisch 2.—
Prag: Heinrich Donat 32.45
J. Stadler 6.—
Hermann Oesterreicher 31.52
Trautenau: Durch N. F.-Kom. Ernst Goliath: Leo Goldstein 9.35, Josef Eisler 2.50, Fritz Kummermann 1.51, S. A. Katz 29 h, Max Steinhauser 1.—, Markus Lederer 1.21, Hugo Katz 1.55, Ida Nowak 2.—, Julius Ekstein 3.—, Julius Altschul 3.04, Siegmund Neustadtl 5.—, Johanna Lauer 6.90, Wilhelm Weiß 7.12, Arthur Schick 8.26, Marie Lauer 8.76, Nathan Rosenberg 12.06, Franz Geduldiger 13.21, Jakob Bader 7.50, Heinrich Pick 10.—, zusammen 104.26

Zusammen K 176.23

Friedensscheck.

Gablonz: Durch N. F.-Kom. Paul Singer: J. Penhas 100.—, Julius Wellner 50.—, Frieda Duschak 30.—, Heinrich Hojtasch 20.—, Paul Singer 20.—, zus. 220.—

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond	K	5.474.76
Böhmen: Bisheriger Eingang	„	103.498.55
Daher Gesamteingang Böhmen 1919	K	108.973.31
Mähren und Schlesien: Bisheriger Eingang im Jahre 1919: Ausweis 17. Jüd. Volksblatt	„	99.210.27
	K	208.-83.58

Materialien.

Gablonz: Durch Paul Singer 109.50
Kojetein: Alfred Langer, Rothenstein 22.85
Prag: Hirsch 3.90, Busch 3.50, Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler 48.—, zus. 55.40
Mähr.-Ostrau: Jüdische Nationalfonds-Kommission 121.20

Zusammen K 308.95

Gusta Nacht, *Abraham Kohane,*
Przemysl *Prag*
Verlobte.
Im Ijar 5669.

Routinierter Instruktor,

Maturant eines tschechischen Gymnasiums, Jurist, beider Landessprachen vollkommen mächtig, derzeit als Erzieher bei einer Familie in Mähren tätig, sucht vom 1. Juli ähnlichen Posten in Prag, erteilt auch Nachhilfe in Gymnasialfächern, namentlich Mathematik und Physik. Geht auch aufs Land. Zuschriften an die Redaktion unter »Pädagogische Erfahrungen.«

Konkurs.

Bei der Kultusgemeinde in Eger (Böhmen) ist die Stelle eines

II. Kantor,

der gleichzeitig Schochet und Koreh ist, zu besetzen.

Bewerber um diesen Posten, welche das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben, wollen ihre gut instruierten Gesuche unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bis 15. Juli. l. J. an den gefertigten Vorstand einbringen.

Stimmbegabte und etwas musikalische Herren werden bevorzugt. Dem zum Probevortrag berufenen werden die Reisespesen vergütet.

Israel. Kultusgemeinde Eger:
Der Vorsteher: **Eduard Löwy.**

Konkurs.

Bei der israel. Beerdigungs-Brüderschaft in Prag V. wird ein

administrativer Beamter

aufgenommen, welcher auf dem Friedhofe die schriftlichen Arbeiten sowie auch den zeremoniellen Dienst zu versehen hat.

Wohlverhaltene Reflektanten bis zum 40. Lebensjahre müssen den Befähigungsnachweis beider Landessprachen in Wort und Schrift und auch zum Teile des Hebräischen erbringen.

Gesuchsfrist bis 20. Juli l. J.

Der Verein „Sinai"

beabsichtigt, bei entsprechender Beteiligung

unentgeltliche Ferialkurse

von je 2 Stunden wöchentlich für Volks- und Mittelschuler (Knaben und Mädchen) über Liturgie, Ethik und Agada im Judentum abzuhalten. Vortragende: Rabb. Dr. Arje, Dr. B. Jeiteles, Dr. S. Lieben, Prof. Dr. E. Lieben. Persönliche Anmeldungen der Schüler (womöglich unter Begleitung der Eltern): Sonntag, den 29. Juni, 10—12 Uhr vorm., Prag V., Josefstädterg. 36, ebenerdig rechts.

Kultusgemeinde Proßnitz.

Konkurs-Ausschreibung.

Der Sekretär der hiesigen Gemeinde, Herr Alois Steiner, wurde über eigenes Ansuchen nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt.

Die dadurch erledigte Stelle eines

Sekretärs

unserer Kultusgemeinde gelangt hiermit zur Ausschreibung. Bewerber, die nicht älter als 40 Jahre sein dürfen und beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig sind, haben ihre mit einem circulum vitae versehenen Gesuche unter Angabe ihres Familienstandes an den gefertigten Kultusvorsteher zu richten.

Bewerber, die kantorale Funktionen versehen, und den Tempelchor dirigieren können, erhalten den Vorzug.

Gehalt nach Uebereinkommen.

Proßnitz, im Juni 1919.

Sigmund Reiner, Kultusvorsteher.

Zion. Abiturient,

Kriegswaise, mit langjähriger pädagogischer Praxis in böhm. und deutscher Sprache (spez. Vorbereitung für Mittelschulen), sucht auf einige Wochen Stelle an Hofmeister, womöglich aufs Land. Ev. Anfragen an Artur Fanta, Náchod 154.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane. — Druck von Anton Cermann, G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.